

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die beispaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Textteil (Bspalt.) Millimeterzeile 14 Pfg. Nachschick nach feststehender Preisliste. Für Blauwände und bei fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Wäns & Wäns, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabds. 15 Pfg. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverteilt zugelandeter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha befähigterseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgerufen aus den 1889 gez. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gez. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 44

Montag, den 13. März 1939

50. Jahrgang

Der Weg zur Machtergreifung

Die politische Vorarbeit für den 11. März 1938.
Von Reichsstatthalter Dr. Artur Seyd-Quart,
H-Gruppenführer.

Als das Abkommen vom 11. Juli 1936 geschlossen war, stand die Bewegung in Oesterreich vor einer neuen Situation. Der Bestand der äußeren Formen des Regimes schien zunächst gesichert — dafür öffneten sich die Ausichten auf einen legalen Weg zur Teilnahme an der Staatsmacht.

Die internationale Lage schloß, wie es schien, für lange Zeit ebenfalls, auf alle Fälle aber für die unmittelbare Gegenwart, den Weg der bewaffneten Volkserhebung und der Eingliederung in das Reich, vollends aber die dazu — angesichts der eigenen und fremden Machtmittel des Regimes — kaum zu entbehrende Hilfe der Reichspartei aus. Ein derartiger Versuch hätte damals mit Sicherheit scheitern müssen, und die Katastrophe hätte die deutsche Einigungsbewegung um Jahre zurückgeworfen. Drohend im Hintergrund stand überdies die Gefahr eines internationalen Konfliktes: Ein Aufstand in dem damaligen Oesterreich hätte das Signal zum Präventivkrieg gegen das erstarrende, aber noch nicht fertiggestellte Reich abgegeben. Die übermenschliche Geduld und politische Weitsicht des Führers in den qualvollen Zustagen des Jahres 1934 mußten auch uns österreichischen Nationalsozialisten Vorbild sein.

Selbstverständlich konnte es sich nie darum handeln, die Unbedingtheit der nationalsozialistischen Idee durch Kompromisse zu verwischen. Idee und Form, die Garant des Endzieles, mußten vielmehr fraglos erhalten bleiben. Die legale Betätigung konnte nur den Sinn haben, Form und Idee zu schützen und eine ruhige Entwicklung durch Beendigung wenigstens der schlimmsten Verfolgungen und persönlichen „Maßregelungen“ zu ermöglichen.

So kam es zu den langwierigen, mühevollen Versuchen, im Machtapparat des Vaterländischen-Frontstaates Fuß zu fassen, entsprechend den mit dem Abkommen vom 11. Juli verbundenen, von der Bundesregierung in Widerspruch zu den Tatsachen in Abrede gestellten Sonderabmachungen.

Alle Vertreter der Bewegung, die im Laufe dieser Monate mit der Regierung Schuschnigg in Verbindung zu treten hatten, mußten die Erfahrung machen, daß es der herrschenden Clique nie um einen ehrlichen Versuch zu tun war, dem Nationalsozialismus die Verwirklichung seines natürlichen Rechtes auf Mitverantwortung oder gar auf Führung zu gewähren, sondern ausschließlich darum, die Partei durch Scheinzugeständnisse in einen „gemäßigten“ und „radikalen“ Flügel zu spalten und dadurch ihrer Stohkraft zu berauben. Mit Hilfe der braven „Gemäßigten“, wie Schuschnigg und Zernatto sie sich wünschten, sollten dann die unbeherrschbaren, „unentwegten Radikalen“ als verwerfliche Friedensstörer ins Unrecht gesetzt und vollends unterdrückt werden. Mit den „Gemäßigten“ hoffte man dann später fertig werden zu können. Die Gefahren einer Spaltung tatsächlicher Fragen wegen haben zwar nie ernstlich bestanden, sie konnten auch nicht bestehen bei einer Bewegung, die durch Blut und Tod gegangen war, die unerhörte Blutopfer gebracht hatte und die sich durch den Aufblick zu den Helden des 25. Juli stärkte und befähigen konnte.

Viel ernster als die „Schwiarigkeiten in der Partei“, von denen der „Telegraf“ damals zu erzählen wußte, waren die Schwierigkeiten mit den Vertretern der vaterländischen Politik: Schuschnigg und Zernatto. Es war ein Kampf vom Anfang bis zum Ende. Und welcher ein Kampf! Jedes kleinste Zugeständnis, unzählige Male zugelegt und widerrufen, abgeschwächt, zu früh preisgegeben, mußte in aufreißender Arbeit den nicht offen, aber zäh widerstrebenden Machthabern mühsam abgerungen werden, denn ihr Bestreben war es, so billig wie möglich aus diesen Auseinandersetzungen herauszukommen. Zernatto konnte sich nie wirklich über das Niveau der Intrige alten parlamentarischen Stiles erheben, für ihn war die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ein Geschäft, ein politisches Geschäft wie irgendein anderes auch, nicht mehr.

Die Zweckmäßigkeit des „legalen Weges“ wurde klar, als es unter dem Druck des Reiches durchgesetzt werden konnte, daß er von den Volkspolitischen Reservaten und dem Staatsrat bis in die Regierung hinein und an einen entscheidenden Ministerposten verlängert werden konnte.

Nun wurde auch für den Zweifler erkennbar, was ein kleiner Kreis von Nationalsozialisten geleistet hat: den Seyd-Quart vor allerschwerster Unterdrückung, so daß die Sammlung und Vereinstellung der Kräfte für die kommenden großen Aufgaben in verhältnismäßiger Ungehörtheit möglich war. Darüber hinaus: eine ungemein weitgehende Auslöschung des Systems, die nationalen Kräfte in der Öffentlichkeit von Tag zu Tag mehr Spielraum gab, so daß die Rückkehr völlig unmöglich wurde. Und schließlich zuletzt: eine so tief reichende innere Durchdringung des Staatsapparates, daß dessen Anwendung gegen eine nationalsozialistische Volkserhebung im Ernstfalle ausgeschlossen war oder unwirksam bleiben mußte. Das Regime war mindestens seit September 1937, vor allem aber in den letzten Wochen in seinen Entscheidungsmächten gelähmt, in seiner getrocknet.

Tschechenterror in neuer Auflage

Benesch-Putsch in Prag?

Wie die „Zeit“ aus Prag erfährt, werden in Kreisen der ehemaligen linksgerichteten Parteien Gerüchte von einem Vorkauf im Laufe dieser Woche verbreitet. Dabei soll eine Rückkehr von Benesch und seiner Gruppe stattfinden. An der Spitze dieser Pläne sollen Regionalisten und ein Teil des Generallandes stehen. Der geplante Putsch soll auch auf die Slowakei übergreifen.

Was geht in Malady vor?

Aus Malady, einer Kreisstadt nordwestlich von Pilsen, werden schwere Schiebereien gemeldet. Einwohner von Malady, die verurteilt, vom Lande in die Stadt zurückzuführen, sind durch motorisierte tschechische Abteilungen daran gehindert worden, so daß über das Schicksal der Stadt große Befürchtungen bestehen.

Seit Sonntagvormittag sollen, wie aus Malady weiter gemeldet wird, fortgesetzt tschechische Militärtransporte in seitlichen Abständen an. In der Kreisstadt Pilsen in der östlichen Slowakei, ungefähr 30 Kilometer nördlich von Raasdau, hat tschechisches Militär in der Nacht zum Sonntag durch sein provokatorisches Verhalten eine Schieberei mit Angehörigen der Hlinka-Garde verursacht. Das tschechische Militär ist mit gefülltem Bajonett auf die Hlinka-Gardisten losgegangen, die elf Schwerverletzte zu beklagen haben.

Deutsches Heldengedenken gefordert

Im Laufe des Sonntagvormittags und in den Mittagsstunden kam es in Brünn zu einer Reihe von empörenden Zwischenfällen. Der tschechische „Föbel“ wandte sich insbesondere gegen die deutschen Heldengedenkstätten.

Kurz nach 10 Uhr sammelten sich vor dem deutschen Hotel Hoffmann zahlreiche Tschechen an, die die Fenster einschlugen. Wut wurde versucht, Hakenkreuzfahnen herunterzureißen. Dabei wurde ein deutscher Feuerwehrmann mit ungläublicher Brutalität angegriffen, zu Boden gestoßen und durch Fußtritte in den Unterleib verletzt.

Die Tschechen riefen aus: „Nieder mit den Hakenkreuzlern, Benesch kommt zurück und wird Euch Deutschen zeigen!“ Schließlich stimmten sie das berüchtigte deutschfeindliche Lied „Hymna a Ečko“ (Hilf und Hilfe über die Deutschen) an. Einer der Volksdeutschen, der nicht den Hut abnahm, wurde niedergeschlagen und mißhandelt, desgleichen seine Frau. An einer anderen Stelle wurde ein deutscher Student vom Rad gestoßen und die Tschechen schlugen auf ihn ein.

Die tschechische Polizei sah diesem Treiben völlig untätig zu. Sie leistete nicht einmal den täglich Angegriffenen Beistand, sondern nahm sogar zwei Volksdeutsche in Haft. Weder ihr Schicksal ist bekannt. Auf die Nachricht von den Vorgängen in der inneren Stadt eilten zahlreiche Deutsche aus anderen Stadtteilen zu ihren bedrohten Volksgenossen. Die Tschechen versuchten sich hierauf vorübergehend, während die Deutschen in der Innenstadt in Gruppen gegen den Tschechenterror protestierten.

Rohendes Wasser gegen Deutsche

Ueber die ruhlosen Ueberfälle von tschechischer Seite meldet die „Zeit“ ergänzend, daß zwei Führer der volkdeutschen Jugend, die mit einem Motorrad durch die Straßen fuhren, vom tschechischen Föbel mit Schlagringen niedergestreckt wurden. Zahlreiche W.D.-Jungen wurden gleichfalls geschlagen, niedergestreckt und blutüberströmt liegengelassen. Die Zahl der Verletzten ist groß.

In der Rennetasse terrorisierten an die tausend Tschechen mehrere Stunden lang einige hundert Deutsche. Immer wieder hörte man die höflichen Rufe der Tschechen, daß Benesch zurückkommen werde!

Als die Volksdeutschen später in aller Ordnung auseinandergingen, um ihre Heimstätten aufzusuchen, kam es erneut zu zahlreichen Ueberfällen durch tschechisches Gesindel. Rechts wurde sogar rohes Wasser auf die Deutschen aus den Fenstern geschüttet! Die Zwischenfälle dauern an.

Erste Uebergriffe

Die Tschechen hatten schon am frühen Morgen nicht nur aus allen Vorstädten, sondern sogar aus weiter entfernt gelegenen Dörfern Verhaftungen in die Brünnner Innenstadt geholt, um die Deutschen anzugreifen. Die Tschechen versuchten immer wieder, Hakenkreuzfahnen, die anlässlich des Heldengedenktages gehißt worden waren, herunterzureißen, wobei sie sogar mit Letztern vorgehen wollten, und schließlich auch Schüsse auf die Fahnen abgaben.

Dem Gesang gemeiner tschechischer Schlieder folgten immer wieder Schmähe auf den Führer, auf das deutsche Volk und seine Habseligkeiten.

Als eine Gruppe von Volksdeutschen in Verantwortung der ungläublichen Provokationen das Lied der Femeauna anstimm-

Was Schuschnigg und Zernatto dem Nationalsozialismus zugebacht hatten, war ihrer Wf. geschene. Die Anhängerschaft war durch das abgezwungene Entgegenkommen gegenüber den „Feinden“, den „Nationalen“, unsicher gemacht, gespalten, verwirrt, die brutale Bedenklosigkeit der „Kazi“-Verfolgung für immer dahin: und damit dem Regime die einzig wirksame Waffe entwunden — denn es hatte, um sich zu erhalten, nur die Gewalt, und wenn diese aus inneren oder optischen Gründen unanwendbar oder auch nur bedenklich wurde, war es auf die Dauer verloren.

So hat die von manchen verlästerte Politik des legalen Weges in ihrem Bereich alle Vorbedingungen geschaffen, die notwendig waren, um die Volkserhebung des größten Tages der Geschichte unserer engen Heimat möglich zu machen. Kreilich war dieser Bereich nur beschränkt. Ent-

ten und die Hand zum Deutschen Ernhoben, ging die Polizei, die dem Treiben der Tschechen tatenlos zusehen hatte, gegen sie vor und schlug ihnen die Hände herunter.

Während von Verhaftung der tschechischen Kuchhaber nichts zu bemerken war, nahm die Polizei den Gemeinderat Kalner und den Rechtsanwalt Dr. Schwabe fest.

Das DWB erfährt um 21 Uhr, daß der organisierte tschechische Massenüberfall auf die Brünnner Deutschen immer noch anhält. Die Deutschen halten in größter Ordnung in der Innenstadt zusammen. Der tschechische Mob unternimmt aber dauernd neue Ueberfälle und bringt aus den Vorstädten immer wieder in die Innenstadt ein. Die Polizei läßt sich kaum sehen und sympathisiert mit dem Föbel. Die Lage der Deutschen ist ansehbar ernst. So besteht zur Stunde keine Uebersicht mehr darüber, wieviel Deutsche bei den Rohheitsakten der tschechischen Angreifer bis jetzt verletzt wurden.

Gelpannte Lage auch in Jglau

In Jglau gingen tschechische Polizisten von Haus zu Haus und zwangen die Deutschen, die zum Heldengedenktage geflaggt hatten, unter Drohungen mit hohen Geldstrafen — in einem Falle sogar mit einer Strafe von 20 000 Kronen — die Fahnen zu entlernen und sofort die tschechische Fahne auszubängen.

Die Lage ist sehr gespannt. Die Träger von Hakenkreuzabzeichen wurden in vielen Fällen von Tschechen geschlagen. In der Nacht zum Sonntag wurden sämtliche Fenster der deutschen Turnhalle, die für die Heldengedenkfeyer festlich geschmückt war, eingeschlagen.

Wie im übrigen bekannt wird, wurden der Führer der Jglauer Deutschen, Elaber, und zwei andere Deutsche von der tschechischen Polizei verhaftet, weil sie nicht die tschechische Fahne gehißt hatten.

In Pilsen sind sich Deutsche und Slowakei einig in der hellen Empörung über diese neue tschechische Verfolgungsorgie. Im Volk werden zahlreiche Stimmen laut, daß die Brünnner Ereignisse, die als mit jüdischer Offenheit organisiert aufgefaßt werden, in Zusammenhang mit dem Pilsener Staatsstreich stehen.

„Gewalt kann uns nicht einschüchtern“

Die Slowaken brandmarken den Prager Rechtsbruch.

Der „Slowak“, das offizielle slowakische Organ ist beschlagnahmt worden. Er enthielt u. a. die Feststellung, daß die Nachricht von den Prager Maßnahmen in der Slowakei wie eine Bombe eingeschlagen habe. Die Slowaken hätten den angebrochenen Willen, nicht einen Schritt von ihrem Recht nachzugeben und ihre weitere Taten nach dem einen Ziel zu richten, das heiße „die Freiheit des slowakischen Volkes“. Diese Freiheit sei keine Angelegenheit, mit der jeder spielen könne, gerade deshalb protestiere das slowakische Volk gegen die willkürlichen Eingriffe des Militärs, denn diese seien ohne Wissen und Zustimmung der rechtmäßigen (slowakischen) Regierung erfolgt. „Wer unsere Rechte verletzt, der bricht das Verfassungsgesetz, in dem die slowakische Autonomie garantiert ist. Weder ein Putsch noch andere Gewalttaten werden uns einschüchtern können!“

Von maßgebender slowakischer Seite wird zur Rechtslage erklärt, daß die klare Fassung des Autonomiegesetzes bestimmt, daß eine slowakische Regierung, solange sie das Vertrauen des Landtages genießt, die legale Regierung ist. Insbesondere auch gegenüber der Prager Zentralregierung ist. Der slowakische Landtag hat der Regierung Tise am 23. Februar einstimmig das Vertrauen ausgesprochen und damit einen verfassungsmäßigen Akt gesetzt, der von der Prager Regierung zu respektieren sei. Tue sie dies nicht, so handele sie rechtswidrig.

Eine etwaige Umbildung der slowakischen Landesregierung habe gemäß dem Einführungsgegesetz zum Autonomiegesetz derart zu erfolgen, daß zunächst der Landtag ein Mißtrauensvotum beschließe, oder die Regierung von sich aus zurücktrete. Die Neubildung der Regierung habe Vorschläge des Präsidiums des Landtages zur Voraussetzung, die dann vom Präsidenten der Republik unter Gegenzeichnung des Ministerpräsidenten anerkannt würden. Der gegenzeichnende Ministerpräsident müsse jedenfalls das Vertrauen des Landtages genießen. Insofern diese Grundsätze nicht beachtet wurden, handele es sich um einen Versuch, die klaren Bestimmungen der Verfassung zu durchbrechen und dem slowakischen Landtag die ihm zustehenden Rechte zu nehmen.

scheidend blieb im letzten Augenblick der mächtige Akt der Volkserhebung selbst, der echte, gewaltige Aufstand des deutschen Willens in diesem Land, durch den es seine Würdigkeit zur Aufnahme in das schwererträufte Reich aller Deutschen noch einmal erwies.

Aber all dies wäre am Ende doch vergeblich gewesen, wenn nicht die fühne, geschichtliche Entscheidung des Führers uns die rettende Freiheit geschenkt hätte. Wir mögen, jeher an seinem Flag, getan haben was immer, wir konnten ihm nur helfen, nie aber seine Tat ersetzen. Die deutsche Einheit, die Erlösung unserer Heimat ist zuletzt doch nur sein Werk!

Der vorstehende Aufsatz ist einer längeren Darstellung des Reichsstatthalters im „Oesterreichischen Beobachter“ dem Traditionsblatt der illegalen Kämpfer, entnommen

ALS OSTERREICH HEIMKEHRTE

Vor einem Jahre (am 13. März 1938) kam die Ostmark zum Reich

eine gewaltige Zahl in dem Schimmer. Tima erkennt den Sonnenlicht, geht auf ihn zu und begrüßt ihn. Mit glühender Hand er an ihn, fragt über die Zeit, er muß schon sehr lang freudig, um sich verständig zu machen: „Wo ist die Stille?“

Die öffnet die Tür zum Schimmer. Sie ist nun keine Stille, sondern ein Schimmer.

wartet auf Hilfe. Johann kann noch nicht helfen. Eben in seiner Stimmung hat er eine wichtige Mitteilung mit Tima, die unvollständig, daß er sterben die Tür weilt.

Im dem kleinen Schimmer unter geht sterben

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm

streichelt auf und ab. Immer ist es so keine Stille, keine Schläfer werden zu lassen, aber ihm



SW Mitteilungen der NSDAP

Naunhof

Sämtliche NSB-Blod- und Zellenwäiter nehmen heute abend an der Feierstunde der NSDAP im „Goldenen Stern“ teil.

Borsdorf

Sprechstunden

werden zur Entlastung der einzelnen Amtsleiter der hiesigen Ortsgruppe in der Geschäftsstelle der NSDAP mit Wirkung vom 6. März 1939 wie folgt eingerichtet:

Montag von 19.30—20 Uhr: Ortsgruppenleiter, Geschäftsführer, Propagandaleiter, Personalamtsleiter.

Donnerstag von 19.30—21 Uhr: Ortsgruppenleiter, Geschäftsführer, Propagandaleiter, Personalamtsleiter, Organisationsleiter.

Freitag von 19.30—21 Uhr: Kassenleiter, Kartellwäiter.

Es wird gebeten, diese Sprechstunden genauestens einzuhalten. Die Geschäftsstelle der NSDAP und NSB befindet sich in Borsdorf, Hauptstraße 2. Der Ortsgruppenleiter.

an, um dann einzeln die Straße zu überqueren. Schmiedemeister Berger war eben dabei, den Strich, der beide Wagen verband, zu lösen, als 2 Autos in schneller Fahrt von Leipzig kamen. Das erste passierte die Stelle glatt. Das zweite, dichtaufschließend, fuhr auf den abgelenkten Wagen auf, hatte sich in die Schuttbühne ein und schleifte ihn gegen 8 m auf der Straße herum. Schmiedemeister Berger wurde durch den Anprall in den Graben geschleudert, kam aber, außer einigen Hautabrisuren, mit dem Schrecken davon. Auch der Wagenbesitzer, der im Auto saß, nahm keinen ernstlichen Schaden. Ein großer Teil der Schuld ist auf den dichten Schneefall zurückzuführen, der dem Fahrer, einem Sudetendeutschen aus Rumburg, die Sicht nahm.

Beucha mit Cristeilen Kleinsteinberg u. Wolfshain

Vor 25 Jahren, am 13. März 1914, weihte unser Ort sein Wasserwerk, das schon einige Zeit vorher in Betrieb genommen war. Es wurde damals mit einem Kostenaufwand von rund 125 000.— M. erbaut. Die Projektierung und Bauüberleitung lag in den Händen eines Leipziger Ingenieurs, während die Firma C. Mennicke-Dresden die Gesamtleitung ausübte. Um die Ausführung des Wasserwerkes sowie des Maschinenhauses machten sich die Baumeister W. Grafapp-Brandis und P. Köhler-Beucha verdient. Der 13. März 1914 ist also in der Wasserversorgung der Gemeinde Beucha und der ihr anverwandten Orte Wolfshain und Kleinsteinberg ein ortsgeschichtlich bedeutender Tag geworden.

Verchiedenes. Die Konfirmandenprüfung findet Sonntag, den 26. 3., die Konfirmation Sonntag, den 2. April statt.

Ammelschahn

Die Brückenbauten über die Reichsautobahn werden fertiggestellt. Seit einigen Tagen ist auf der Baustelle der Reichsautobahn an der Naunhofer Straße wieder das Bild der Arbeit zu sehen. Bekanntlich waren die Baustellen unseres Gebietes seit Monaten verwaist, da vordringlichere Aufgaben Arbeiter und Material in Anspruch nahmen. Der jetzige schlechte Zustand der feinerzeit angelegten Umgehungswege und die sich vertuernden Unterhaltungskosten dieser Wegstrecken durch Ausbesserungsarbeiten mögen Anlaß zu einer beschleunigten Aufnahme der Fertigstellungsarbeiten an den Ueberführungen der Naunhofer und Klingar Straße gewesen sein. Zur Zeit ist man dabei, nötige Vorarbeiten zu treffen, Gleisanlagen zu legen, und dergl. mehr. Wenn diese beendet sind, wird ein Aufgebot an Arbeitern an die Fertigstellung dieser Ueberführungen herangehen; vorausgesetzt natürlich, daß es die Witterungseinflüsse erlauben. Ebenfalls dürfte es nun nicht mehr allzulange dauern, bis der Verkehr der Straßen Ammelschahn—Naunhof und Ammelschahn—Klinga über diese Brücken führt, wenn auch der Autobahnverkehr und der Autobahnhof bei Ammelschahn noch etwas auf sich warten lassen.

Polenz

Öffentliche Kundgebung. Vg. Richter aus Leipzig sprach am Freitag in einer öffentlichen Versammlung zu uns über „Judas Makkabäer — Deutschlands Antwort“. Wir werden ihn in bestem Andenken behalten. Schlicht, aber mit innerer Wärme sprach er als geborener Wiener zunächst auf Grund von Jugenderlebnissen über den vergeblichen Kampf gegen das Judentum in der Kaiserstadt an der Donau. Namen wie Dr. Lueger und Ritter von Schönerer leuchteten auf. Sodann stellte der Redner dem niedertreibenden, immer vernichtenden und verneinenden Treiben der Juden in Politik, Wirtschaft, Kultur, Sitte und Kunst arischer Völker das aufbauende und lebensbelebende Wirken des Nationalsozialismus gegenüber, um mit einer eindringlichen Mahnung zu Treue und Dankbarkeit gegen Führer und Bewegung zu schließen. Herzlicher Beifall dankte ihm.

Leipzig. (Langfinger bestohlen Kraftwagen von Messebesuchern.) Am Freitag wurden aus einem vor der Halle 20 des Ausstellungsgeländes parkenden Personenkraftwagen ein Sportpelt mit Dopskumtragern sowie eine hellgrüne Damen-Pammfellpelzjacke im Gesamtwert von 540 RM gestohlen. Aus einem in der inneren Stadt in der Nähe des Dresdener Hofes in der Kupfergasse abgestellten Personenkraftwagen wurden zwei Lederkoffer mit für den Bestohlenen sehr wertvollen Auftragsformularen, Schmuckstücken und Kleidungsstücken im Gesamtwert von etwa 1 100 RM gestohlen. In beiden Fällen waren die Kraftwagen verschlossen und sind vermutlich durch Nachschlüssel geöffnet worden. In ähnlicher Weise stahlen am Donnerstagabend Unbekannte aus einem in der Ritterstraße auf kurze Zeit parkenden Kraftwagen einen schwarzen Lederkoffer mit Kleidungs- und Wäschestücken sowie eine Aktentasche, die ein Postpartassbuch mit 300 RM Einlage enthielt.

Leipzig. (Der Messerstecher bei den Leipziger Verkehrsbetrieben.) Die Leipziger Verkehrsbetriebe besörderten am Freitag 575 000 Personen gegenüber 491 000 Personen am Freitag der Frühjahrsmesse 1938. Der normale Freitagsoverkehr begiffert sich zur Zeit auf 402 000 Personen gegen 359 000 im vergangenen Jahre. Die Fahrgäste wurden in 930 Wagen (am Freitag 1938 in 880 Wagen) besördert, die 172 000 (160 000) Wagenkilometer zurücklegten. Normalerweise sind im Freitagsoverkehr 730 (i. J. 700) Wagen im Betrieb mit 129 000 (117 000) Wagenkilometern.

Kochitz. (Die erste Frau in Kochitz, die einen Meisterbrief erhielt.) Frau Anna Elisabeth Ködel geb. Thalheim, eine geborene Kochitzerin, hat vor dem Prüfungsamt der Handwerkskammer in Leipzig vor kurzem ihre Meisterprüfung im Wäischer- und Blättbandwerk abgelegt und mit Erfolg bestanden. Sie darf demgemäß den Meistertitel für diesen Berufsweig führen.

Milenburg. (Ein Kind durch Hufschlag tödlich verletzt.) Die acht Jahre alte Ruth Sander aus Oberbölla erhielt, als sie mit mehreren anderen Kindern in der Nähe eines Pferdes spielte, das eben angepannt werden sollte, vom dem Tier einen Schlag

Ein wichtiger Zusammenschluß

Naunhof hat nur noch einen Turn- und Sportverein

Der neue Großverein zählt 485 aktive und passive Mitglieder und 200 Kinder

Der 11. März 1939 ist in der Geschichte der Ortsgruppe Naunhof des NS. Reichsbundes für Leibesübungen als ein Tag von allgrößter Bedeutung eingegangen, wozu sich doch in den Abendstunden im Sternsaal die Gründung der

Turn- und Sportgemeinde Naunhof von 1884

An sich war die Gründung bereits vollzogen, als der Turnverein in seiner Jahreshauptversammlung die Aenderung seines Namens in „Turn- und Sportgemeinde Naunhof von 1884 e. V.“ beschloß und die beiden anderen Vereine, der Sportverein und der Schwimmverein, den Willen zum Ausdruck brachten, sich anzuschließen und sich der TSGN. anzuschließen. Aus formellen Gründen mußte der Weg des Zusammenschlusses in dieser Weise gegangen werden, wobei an sich gleich bleibt, wie er beschritten wurde. Das Primäre ist, daß sich die drei Vereine zur Einheit fanden! Trotz dem wird der 11. März als der Gründungstag angesehen, was er symbolisch auch ist.

Bürgermeister Hey leitete die Versammlung

In dem von Mitgliedern des Turnvereins sehr geschmackvoll und doch einfach ausgeschmückten Sternsaal hatten sich über 150 Mitglieder der drei Vereine eingefunden, als Bürgermeister Hey in seiner Eigenschaft als Stellvert. NSDAP-Ortsgruppenführer die Gründungsversammlung eröffnete. Ortsgruppenleiter Taubert und er — so erklärte er eingangs — seien stolz darauf, daß sich die Turnen und Sport treibenden Vereine Naunhofs als erste des Kreises zu dieser Einheit gefunden haben. Sie können mit Recht auch auf die Vergangenheit stolz zurückblicken, haben sie doch nicht nur den Sportbetrieb ein gut Stück vorwärts gebracht, sondern aus eigener Kraft auch Sportanlagen geschaffen, wie sie in gleichgroßen Städten nur selten zu finden sind. Nach seiner Feststellung, daß diese Versammlung ordnungsgemäß in der Ortspresse einberufen worden ist, bot die Stadtsparkasse „Klänge aus Bienen“. Dann sprach Kamerad Willi Hentschel den Vorpruch „Von germanischer Treue“.

Lezte Worte der drei Vereinsführer

Den Reigen der Ansprachen der bisherigen Vereinsführer der drei Vereine eröffnete Rnd. Fritz Güny als Vereinsführer des Sportvereins. Von dem Wort des Führers „Widerstände sind nicht da, daß man vor ihnen kapituliert, sondern daß man sie bricht“ ausgehend streifte er kurz die Geschichte des 1920 gegründeten Sportvereins und den Verlauf der Verhandlungen, die zu diesem Zusammenschluß führten. Er meldete sodann den in der letzten Jahreshauptversammlung des SVN. einstimmig gefaßten Beschluß und schloß mit den Worten: „So treten wir vom Sportverein mit seinen Fahnen und freudigen Herzen in den Kreis der Vereinigten ein. Daß aber das Werk, das nun begonnen wird, auch gelingt, darum bangt uns nicht. Graf Zepelin hat einmal gesagt: Man muß nur wollen, daran glauben, dann wird es gelingen. Wir aber glauben daran!“

In Vertretung für den Vereinsführer Gustav Eckardt vom Schwimmverein gab Kamerad Rudolf Bauling einen Rückblick auf diesen, im Jahre 1903 in der Schloßmühle gegründeten Verein. Er würdigte die geleistete Arbeit, die in der Schaffung des Bades Mündlich ihre Krönung fand. Zum Schluß erklärte er, daß der Schwimmverein ebenfalls einstimmig den Beschluß gefaßt habe, sich der TSGN. anzuschließen und verabschiedete sich und unermüdet Zusammenarbeiten im Großverein.

Der Vereinsführer des Turnvereins, Rnd. Ernst Heyde, würdigte die über 50jährige Arbeit im Turnverein, die nicht nur in turnerischer und sportlicher Tätigkeit bestand, sondern die auch in heroischerem Maße am deutschen Boden geleistet wurde. Von dem kleinen Rasenplatz auf dem Schloßplatz führte der Weg über den Turnplatz an der Bienenstraße nach dem Schloßturnplatz, wo in harter Arbeit aus wildem, sumpfigen Gelände eine Sportstätte entstand, die selbst volle Würdigung des Reichssportführers fand. Heyde erklärte dann, daß er mit Freude von den Beschlüssen der beiden anderen Vereine Kenntnis genommen habe und daß er die neuen Mitglieder in der TSGN. herzlich willkommen heiße. Der größeren Turn- und Sportgemeinde aber wünschte er eine erfolgreiche Zukunft!

Ernst Heyde der neue Vereinsführer

Das mit freudigen Herzen hierauf gemeinsam gesungene Lied des Turnpaters Jahn „Ein Ruf ist erklingen“ leitete dann über zur Wahl des Vereinsführers des Großvereins. Einstimmig wurde Kamerad Ernst Heyde zum Vereinsführer berufen. Seine erste Amtshandlung war dann die Herbeiführung des Beschlusses über die Annahme der neuen Satzungen und die Ernennung seines Beirates.

Der Mitarbeiterstab setzt sich wie folgt zusammen: Stellvertretender Vereinsführer: Fritz Güny Sportwart: Arthur Lohmann Turnwart für Frauen und Mädchen: Willi Hentschel Obmann für Rasenplätze: Erich Koberger

mit dem Huf gegen den Leib. Der Schlag traf so unglücklich, daß der Darm verletzt wurde. Ein sofort von einem Altenburger Arzt vorgenommener operativer Eingriff konnte das Leben des Kindes nicht erhalten. Es starb am folgenden Tag.

Dresden. Dompteur von Löwen verletzt. Im Zirkus Sarrasani wurde während der Vorstellung der Dompteur Schuster durch einen Frankenschub eines Löwen an der Hand erheblich verletzt.

Heidenau. Erfroren. Auf einem Wirtschaftsweg in der Nähe von Dohna wurde der 61 Jahre alte Einwohner Hermann Förster aus Heidenau erfroren aufgefunden. Förster wurde vermisst. Er dürfte auf dem vereisten Weg hingeführt sein und sich dabei verletzt haben, so daß er sich nicht wieder erheben konnte.

Großenhain. Von einem Bullen schwer verletzt. In Hohndorf wurde der Bauer Hans Wenzel von einem Bullen angegriffen. Das wütende Tier brückte den Bauer an eine Wand. Wenzel erlitt Rippenbrüche und Brustquetschungen.

Burgstädt. Fuchs auf dem Bahnhof. Ohne sich um die Jüge zu kümmern, trieb sich dieser Tage ein Fuchs auf dem Bahnhofsgebäude herum. Erst als er in eine Schiene kroch, in der er durch einen Hund ausgeschüßert wurde, wurde er ertwischt und durch einen Jagdberechtigten erlegt.

Reichenbach (O.-L.). Speicher brach zusammen. Unter der Last großer Mengen Getreide brach die Decke des großen Speichers der Raiffeisen-Genossenschaft unter starkem Getöse zusammen. Rund 3000 Zentner Getreide fielen in die Tiefe. Das Randwert des Speichers barst, so daß es abgetragen werden mußte.

Leiter der Gruppen:

- Männer- und Jugendturnen: Arthur Lohmann
 - Fußball: Oskar Thier
 - Handball: Ernst Orlop und Teichert
 - Tennis: Herbert Arnhold
 - Schwimmen: Rudolf Bauling (Schwimmwarte: Kurt Richter und Gustav Eckardt)
 - Leichtathletik: Arthur Dögel
 - Frauen: Gertrud Bensch
 - Turnerinnen: Gertrud Bensch
 - Platzwarte: Schloßturnplatz: Oswald Leine, Helmuth Leine und Rudolf Müller, Sportplatz Clade: Alfred Krause, Tennisplatz: Hans Bräuer.
 - Geschäftsstellenleiter und Kassenwart: Kurt Hantschel
 - Schriftwart: Erwin Schmeißer
 - Werbewart: Rudolf Müller
- Die Geschäftsstelle der TSGN. befindet sich in der Adolfs-Hütter-Straße 3.
Der Spielausschuß tagt Dienstags im „Bürgergarten“.

Ortsgruppenleiter Taubert beglückwünschte den Großverein

Ortsgruppenleiter Taubert betrat nun das Rednerpult. Besondere Freude sprach aus seinen Worten, daß er als erster der neuen Turn- und Sportgemeinde Glück wünschen konnte. Daß es einmal so kommen mußte, sei ihm klar gewesen, nachdem durch die Machtübernahme durch die NSDAP. das deutsche Volk eine Einheit geworden ist. Aber ihn freute ganz besonders, daß gerade Naunhof im Kreis auch in dieser Beziehung wieder Vorbild ist. Ihm hänge es nicht um das Fortwärtkommen dieser großen Sportgemeinde; die Liebe zur Mitarbeit am Werk sehe er bei allen voraus. Selbstverständlich sei auch schon früher an der Erleichterung des deutschen Menschen durch Turnen und Sport gearbeitet worden — aber heute, nachdem alles auf eine einheitliche Linie unter einer Führung gebracht worden ist, werde es noch besser gelingen. Wie schon Turnvater Jahn, das Vorbild aller Turner, den guten Zweck aller körperlichen Erleichterung erkannt hatte, so ist es jetzt vor allem unser Führer, der das Ziel, durch bewußt betriebenen Sport uns Deutsche wehrfähig zu machen und gesund zu erhalten, nie aus den Augen gelassen hat und auch ein steter Förderer des Turnens und des Sportes sein wird. Der Ortsgruppenleiter gab sodann die Anregung, jedes Jahr einen Volkssporttag in Naunhof zu veranstalten. Es müßte doch einmal im Jahre möglich sein, sämtliche hier Sport Treibenden, also auch Betriebsportler, die Gliederungen und die HJ. auf die Beine zu bringen und sie für den Sport werden zu lassen. So komme vielleicht auch derjenige zum Sport, der ihn sonst nur vom Zeitunglesen her kenne. — Zum Schluß seiner Worte wünschte er der TSGN. gutes Fortwärtkommen, bedingt durch geistliche und kameradschaftliche Zusammenarbeit. Alle sollen mitarbeiten, mitkämpfen, damit vor allem die deutsche Jugend nicht nur geistlich, sondern, was ebenso wichtig, auch körperlich ertüchtigt werde. Ihr rief er zum Schluß den alten Jahn-Spruch zu: „Heraus ihr deutschen Jungen, zum grünen Walfenjaal!“

Ausflug

Noch einmal ergriff Bürgermeister Hey das Wort: Die Tatsache, daß die Vereinigung bei uns hier in Naunhof am Vorabend des Jahrestages der Heimkehr des Ostmark ins Reich erfolgte, möge uns allen Ansporn sein, daß nun neu errichtete Gebäude auszubauen und zu vergrößern helfen, auf daß wir in Einheit stark, mächtig und unergänglich werden. Möge die Vereinigung vor allem dazu beitragen, daß wir einen einzigen, festen und unzertrennlichen Block bilden! Wir haben ein Anrecht darauf, als eine nationalsozialistische Gliederung für uns allein das Privileg der sporttreibenden Menschen in Anspruch zu nehmen, und unsere Einheit sollte jedem ein Ansporn sein, wenn er Sport treiben will, dann in unsere Reihen zu treten. Aber wir wollen uns auch — das geht besonders die Zuschauer an — bemühen, gerecht zu sein und eine unvermeidliche Niederlage des eigenen Vereins nicht im Schiedsrichter suchen, sondern auch die sportliche Leistung des Gegners anerkennen. Wir wollen in Naunhof ein vorbildliches Sportpublikum sein! Mit vereinten Kräften und unter einer Fahne marschierend wollen wir endlich zeigen, was in uns steckt und was wir zu leisten vermögen und getreu nach dem Schillerwort handeln: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!“

Nach Beendigung des offiziellen Teiles der mit dem Führergruß und den Nationalliedern ausklang, blieben die Anwesenden bei Gesang und musikalischen Darbietungen noch länger beisammen. In dieser Zeit sprach noch Rnd. Arthur Lohmann, der als nunmehriger verantwortlicher Leiter des gesamten Sportes, die Zukunft mit ihren sportlichen und turnerischen Aufgaben kurz, aber umso überzeugender entwickelte.

Merlei Neuigkeiten

NSB-Wagen für 15jährige Dienstzeit. Der Gedanke, für treue Dienste den Gefolgschaftsmitgliedern NSB-Wagen zu schenken, gewinnt immer mehr Freunde unter den deutschen Betriebsführern. Jetzt teilte der Betriebsführer der Firma Louis Vog. Motorfahrzeuge, in Bielefeld auf einem Betriebsappell mit, daß in Zukunft jedes Gefolgschaftsmitglied, das der Firma 15 Jahre lang in Treue gedient hat, einen NSB-Wagen zum Geschenk erhält. Der erste Wunsch für einen NSB-Wagen konnte bereits ausgegeben werden.

Wahlprüfung eines Todesurteils. Am 9. März 1939 ist der am 20. März 1913 geborene Josef Fottner aus München hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts bei dem Landgericht München I zum Tode verurteilt worden ist. Fottner hat ein 22jähriges Mädchen, dem er die Ehe versprochen hatte, durch zwei Pistolenschüsse heimtückisch ermordet, da sie ihm lästia geworden war.

Zahlungsmittel Kofosnuh. Wie die englische Presse zu berichten weiß, haben englische Militärlieger aus Singapore bei einer Notwasserung im Indischen Ozean eine bisher unbekannte Inselgruppe entdeckt, und zwar in der Nähe der Nikobaren. Wie die Lieger berichteten, herrschen dort noch äußerst primitive Wirtschaftsverhältnisse. Das Zahlungsmittel auf den Inseln ist bis zur heiligen Stunde weder Gold noch Silber, sondern die Kofosnuh.

Der enttäuschte Millionär. Vor Jahren hatte ein amerikanischer Millionär einer Sternwarte ein erhebliches Geldgeschenk gemacht. An die Sternwarte hatte er die Bedingung geknüpft, daß der nächste von der Marie entdeckte Stern auf seinen Namen getauft werden sollte. Die Sternwarte hatte zwar das Geld angenommen, die Bedingung aber nicht eingehalten, und so klagte der Millionär jetzt auf Rückgabe seines Geldes. Das Gericht erkannte die berechtigte Forderung des Millionärs an.

Die Schwestern Kronester

Ein Schicksalsroman von Hans Ernst

9. Fortsetzung.

„Mein Gott, wenn es auf das Wünschen ankommt, dann wollte ich ein festes, großes Orchester leiten dürfen.“

„Und dann?“ fragte Gerda.

„Dann vielleicht, das heißt gewiß, einen schönen Hausstand gründen, in dem man sich von den Strapazen der Arbeit in den Armen der Frau ausruhen kann.“

Bei diesen Worten sah Georg Herold mit einem lieblichen Blick in Gerdas Augen.

Und da Professor Böhm sich gerade mit einer kalten Forelle beschäftigte, drückte er ihr verstoßen die Hand, und dieser Druck wurde erwidert.

„Kennen Sie schon die Dame Ihres Herzens?“ war Gerdas Frage.

„Oh, Herr Herold kennt deren viele,“ unterbrach jetzt der alte Professor. „Auch kein Wunder, er geht sich nur so in die Herzen seiner Verehrerinnen hinein, nicht wahr, lieber Georg.“

„Ein wenig Wahres ist schon daran,“ gab der Kapellmeister zu. „Aber, weshalb sollte denn nicht auch ich ein solcher Gatte werden können?“

Man schwieg jetzt.

Anna war eingetreten. Sie brachte in Tassen die Krastbrühe mit den Kartoffeln. Und als sie davon dem Kapellmeister eingoß, da unterließ ihr die Ungeschicklichkeit: ein kleiner Klug fiel über den Rand des Tellers auf die Serviette des Gastes.

„Aber, Anna!“ rief Gerda auf, „machen Sie doch die Augen auf. Sie... Sie Vandopomeranze!“

Anna stand da; ihr Gesicht war erst blaß, dann sah er wie blutübergoßen aus. Sie brachte kein Wort der Entschuldigung über die Lippen.

„Da hört sich denn schon alles auf,“ rief Gerda wieder, „haben Sie nicht jodel Lebensart, sich zu entschuldigen?“

Georg Herold hatte inzwischen das Klöckchen geschickt aus der Serviette in die leere Tasse zurückpraktiziert. Er sah jetzt aufmerksam auf Anna, die ihn noch immer entleert anblickte.

Welche Schönheit, welche Anmut! ging es ihm durch den Sinn, und wie prägt sich die Empörung so leidenschaftlich in diesen Augen aus!

„Fräulein,“ sagte er dann artig, „seien Sie beruhigt; ich bin der Schuldige! Was mußte ich auch mit dem Teller rücken, als Sie eingoßen. Sie haben gar keine Ursache, sich zu entschuldigen. Nicht den geringsten Grund haben Sie dazu!“

Diese Worte waren mit einer melodischen, weichen und doch männlichen Stimme gesprochen. Und ihr Klang löste den Bann, der über Anna lag.

Sie sagte nichts; aber ihr Blick dankte.

Und da sie nun dem Gaste eine neue Serviette reichte, und dieser ihr jetzt tief in die Augen sah, da verließ sie schnell das Zimmer.

„Sie hätten sie noch um Verzeihung ansehen sollen, Georg,“ sagte jetzt Gerda scharf und spöttisch. „Wohl weiß sie eine hübsche Fraue hat, sind Sie mit einem Dienstmädchen so nachsichtig?“

Georg Herold gab keine Antwort, dagegen der Professor. „Liebe Gerda, ich verstehe, daß man sich über eine Ungeschicklichkeit ärgern kann, aber du hast das Maß eines gerechten Tadelns überschritten.“

Es war nun, als ob dieser Vorfall die heitere Stimmung gründlich verdorben habe.

Georg Herold schien zerstreut. Gerda wurde schweigsam. Der Professor schlug ein paar Themen an; aber die Unterhaltung stockte bald wieder.

Und als sich der Kapellmeister verabschiedete, da begleitete ihn Gerda nicht in die Diele hinaus.

Sie sagte nur kurz: „Auf Wiedersehen!“

Und Georg fügte hinzu: „Hoffentlich in besserer Stimmung!“

Anna reichte dem Gaste Hut und Stiefel.

Der Mann vor ihr war einen halben Kopf größer als sie; er zog die Geldbörse, steckte sie aber dann wieder ein. „Fräulein, es tut mir herzlich leid, daß ich der Anlaß war, aber...“

Damit reichte er ihr die Hand.

„Kommen Sie doch einmal in eines meiner Konzerte!“

Anna nickte stumm. Und dabei wußte sie, daß sie nicht kommen werde. Es war nicht gut, diesen Mann noch einmal zu sehen.

„Gute Nacht!“

„Anna,“ sagte ein paar Tage später Gerda, „hier sind zehn Mark und ein Brief. Du wirst Rosen kaufen und sie dann mit dem Brief an Büffet des Cafés für Kapellmeister Herold abgeben. Verstanden? Du bekommst sicherlich ein gutes Trinkgeld,“ fügte sie hinzu.

„Es ist mir nicht darum zu tun!“

„Dann kannst du meinetwegen auch das Konzert anhören. Ich brauche dich heute nicht. Papa ist ausgegangen, wie du weißt, und ich habe noch eine lange Probe.“

Anna machte sich auf den Weg.

Vor dem Café blieb sie stehen. Ein großes Plakat zog ihren Blick an: ein Mann im Frack mit der Geige: Georg Herold!

Wie starr und leblos! dachte Anna.

Dann durchquerte sie den Vorraum. Als sie an der Garderobe vorbei wollte, hörte sie rufen: „Fräulein, Fräulein!“ Sie erkannte diese Stimme. Sie wandte sich um.

Georg Herold war gerade daran gewesen, keinen Abendmantel anzulegen. Jetzt kam er mit einigen raschen Schritten auf sie zu.

„Schön, Fräulein, daß Sie Wort halten und einmal kommen. Das freut mich wirklich.“

Anna reichte ihm nun die Blumen und den Brief hin. „Bon Fräulein Gerda!“

Georg nahm den Brief. Er sah ihn gleichgültig in die

Länge des Heberrods. Die Blumen legte er auf den Tisch der Garderobe.

„Darf ich Ihnen beim Ablegen behilflich sein, Fräulein...?“

„Anna Kronester! Aber ich will nicht bleiben.“

„Sie wollen nicht bleiben, Fräulein Anna? Mein Gott, Sie machen mich unglücklich!“

„Rein, ich bleibe unter keinen Umständen!“

Anna wandte sich dem Ausgang zu.

„Fräulein Anna! Das ist doch unmöglich! Dann begleite ich Sie. Sie erlauben es mir doch?“

„Aber, Ihr Konzert beginnt doch in ein paar Minuten!“

Annas Stimme klang flehend.

„Ach was, wenn ich zu spät käme oder krank wäre, dann müßte das Orchester ja trotzdem spielen. Machen Sie sich keine Sorgen!“

Damit waren die beiden zwischen einigen Konzertbesuchern hindurch und ins Freie gelangt. Anna wollte nun nach links abbiegen.

Aber Georg bat: „Nur einen kurzen Gang um die Anlagen herum. Nicht wahr, Sie verweigern mir nicht diese Günst?“

Und Anna fühlte sich wie unter keinen Willen gebannt. Sie machte langsame Schritte in das Dunkel hinaus. Wie in eine unbestimmte Zukunft.

Ihr Begleiter schwieg eine kurze Weile. Und dieses Schweigen legte sich auf ihre Seele. Was würde er wohl sagen? Was er schon vielen Frauen gesagt hatte. Siegesfähre Worte, klingende Rufe, werbendes Flüstern. Und sie würde zuhören, weil sie zuhören mußte, weil es kein Entzinnen gab...

„Fräulein Kronester, Sie werden denken, ich sei ein Windhund, der jeder Schönheit süße Worte sagen muß. Ich gestehe, ich bin ein Sinder dieser Art. Aber... heute, nun ja... Sie hören doch, wie unbeholfen ich bin!“

Dann nach einer Weile wieder:

„Aber die Frauen haben es mir bei diesen Tändeleien leicht gemacht.“

Jetzt blieb Anna stehen. Fühlte sie nicht etwas wie Ekstase?



LETZTES WUNSCHKONZERT TEPLITZ-SCHONAU
Am 18 März im Stadt Theater

Vorher natürlich: Spende an die nächste RHW-Dienststelle Wunlich u. Quittung an den Reichsleiter Leipzig, Ispg. C1, Markt 8

„Und Fräulein Gerda?“ fragte sie.

„Fräulein Gerda...“ Es ist gut, daß Sie davon sprechen. Ich habe vorgestern zwei Frauen gesehen: Sie und Fräulein Gerda. Beide im Augenblick der Erregung. Und es ist in mir eine neue Einsicht ausgegangen... nein, ich will keine Komplimente machen, nicht von Liebe sprechen, ich will nur sagen, Sie haben einen tiefen Eindruck auf mich gemacht, und ich habe den Wunsch, Sie näher kennen zu lernen. Ich muß Sie kennen lernen!“ fügte er noch hinzu.

Und als Anna schwieg, denn die Worte hatten sie verwirrt, sprach er leise weiter.

„Ich bringe Ihnen, Fräulein Anna, die Achtung entgegen, die Sie verlangen können. Es ist etwas Wunderbares; ich habe die Gewißheit, durch Sie ein reicher Mensch zu werden, ein ersterer... Ich glaube, nein, ich bin überzeugt, daß Sie meinem Leben Richtung und Ziel geben... vielleicht, und ich ersehne es, kann auch ich Ihnen etwas sein?“

Es war, als spräche ein großer, trostiger Knabe.

„Herr Herold, der Rundgang ist um. Wenn Sie mich achten, dann gehen Sie jetzt an Ihre Pflicht. Und lassen Sie mich!“

„Sind Sie mir böse, Fräulein Anna?“

„Rein!“ Sie hielt ihm die Hand hin. Und er küßte sie.

Ein paar Stunden vergingen.

Anna hatte in ihrem Zimmer noch ein Buch lesen wollen, aber sie kam über die erste Seite nicht hinweg. Was sollte ihr dieser geschriebene Roman neben dem des Lebens, der nun anhub... wie sie es in jeder Falte des Herzens spürte.

Sie hatte ihn gefunden und zugleich verloren. Der Traum würde nie Wirklichkeit werden, und, würde er es, was würde er bringen!

Was sollte sie nun zu Gerda sagen?

Ihre Gedanken suchten nach einem Halt; sie fanden keinen.

Langsam begann Anna sich zu entkleiden. Sie sah am Betttrand, als es klopfte.

„Schläfst du schon, Anna?“ hörte sie draußen Gerda fragen.

„Ich bin schon zu Bett!“

„Gut! Bleib nur liegen. Ich wollte nur fragen — hast du alles richtig erledigt, Anna?“

„Ja, alles.“

„Und —?“

„Was und?“

„Du weißt doch, was ich meine. Aber darüber sprechen wir morgen. Nur eines sag mir noch: Hat er dir gefallen?“

Keine Antwort.

„Anna, lag doch.“ drängte Gerda und klopfte mit dem Knöchel an die Tür.

„Ja,“ kam es von drinnen. „Er hat mir sehr gut gefallen.“

Damit gab sich Gerda zufrieden und ging wieder.

Anna konnte keinen Schlaf finden. Mitternacht schlug es von allen Türen. Dieses fremde, mit aller Wucht auf sie einströmende Gefühl war so stark, daß es sie schmerzte, und fast wünschte sie, aus diesem Schmerz ganz hinüberzufliegen in jene dunklen Gestade, in denen es kein Erwachen mehr gibt, wo alle Schicksale aufhören. Leise, ganz leise begann sie zu weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Buchstaben

Yduh aus dem Sowjetparadies.

Zwei Buchstaben brachten's an den Tag, nämlich „die ganz unmöglichen, die himmelschreienden Zustände im Krankenhaus des Charitower Militärbezirks“, wie die Blätter damals entrüster schrieben. Und heute? „Die Schuldigen sind abgesetzt. Die Ordnung wurde wiederhergestellt“, so heißt es im amtlichen Bericht. Die Augen aber blinzeln sich verständnislos zu — wer weiß? — Aber der Fall mit den zwei Buchstaben lag so: Niemand wird zweifeln, daß ein Arzt auch nur ein Mensch ist. Ein Mensch mit allen seinen Schwächen. Und dazu gehört hierzulande nun einmal, daß er feste Bodsa trinkt. Nun ist ja freilich bei einem Sowjetarzt die Verführung besonders groß, denn erstens gehört es sozusagen zur Tradition, daß in der Offiziersmesse gelassen wird, und zweitens hatte er auch noch von Petrus wegen den schönen 90er Spritz zur Verfügung. Also kurz und gut, Dr. S. kam wieder einmal mit einem erheblichen Schwips zu einer Operation.

Teufel, wie war das doch? War es nicht ein Blinddarml, der entfernt werden sollte, und wie blieb denn bloß der Kerl? Dr. S. wollte sich keine Mühe geben. Nur nichts merken lassen! Und so griff er sich eben den Rotarmisten Kosatschin — richtig, das war ja der Name! — klemmte sich die Nadel auf, und im Nu war der Mann ohne Blinddarml. Freilich sah das Ding merkwürdig normal aus — aber egal! Jetzt erst mal ausschlafen!

Inzwischen lag nebenan der Rotarmist Kosatschins ohne Bewußtsein, und während der Doktor ruhig seines nächtlichen Nachts. Ein anderer Arzt sah sich die Leiche an und konstatierte eitrige Blinddarmlentzündung. Ihm kam ein durchdringender Verdacht. Er ging zu dem Operierten, bei dem er Ynaeentzündung feststellte — und der Krach war da. Am nächsten Tag wurde nach dem Chefarzt und dem Parteivertreter geschickt — sie lagen beide mit schweren Alkoholvergiftungen da und waren nicht vernehmungsfähig.

Motorbootfahrten — im Erdinnern

Der größte unterirdische See des Reiches.

Durch die Eingemeindung der landschaftlich herrlichen Hinterbrühl bei Wörlitz in Groß-Bien liegt nördlich einer der größten unterirdischen Seen des Reiches auf Wiener Stadtboden. Der See befindet sich in einem früheren Gipsbergwerk, das für Befestigungen entsprechend hergerichtet wurde. Nach der Stilllegung des Bergwerksbetriebes füllten sich allmählich die Gänge und Stollen mit Wasser, und es bildete sich ein See mit einer Fläche von 6200 Quadratmetern, in dem sich die phantastischen Gipswände des einstigen Bergwerks spiegeln. Ein schweres Eisenboot, das 20 Personen aufnimmt und von einem Elektromotor angetrieben wird, unternimmt Rundfahrten durch die verschiedenen „Fjorde“ im Gipsgestein. Das Boot ist übrigens ein ehemaliger russischer Militärponton, den einstmalig eine Kieler Werft für die russische Armee baute, und der bei der Madefen-Offensive erbeutet wurde. Eine Fahrt über den See mit seinen malerischen Ausbuchtungen vermittelt vor allem infolge der zauberhaften Lichtwirkungen starke Eindrücke. Das vollkommen klare Wasser hat eine Tiefe bis zu elf Metern.

Rundfunkprogramm

Reichsfender Leipzig.

Dienstag, 14. März.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.20: Aus Dresden: Kleine Musik. Carl Albert Schmidt (Klavier). — 8.30: Aus München: Froher Klang zur Arbeitspause. Die Münchener Rundfunk-Schrammeln. — 10.00: Aus Wien: Entlang der Grenze. Ein Gang durch das südländliche Karnten. — 11.35: Heute vor... Jahren — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Aus Kassel: Mittagskonzert. Konzertmeister von Sjerdabeit (Violine) und das kirchliche Landesorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieplatten). — 15.25: Weiderbericht der ehemaligen Grenze. — 15.45: Der Frieder und das Ratterleschen. Eine Erzählung nach Grimm. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.00: Die Anfänge der Tafelmusik in Böhmen. — 18.35: Neue Lieder der Ostmark. Dr. Paul Lorenz (Bariton). — 19.00: Meglio tonati! Eine Schallplattenplauderei von Wilhelm Pfejmer. (Industrieplatten). — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Musikalische Zwischenspiel. — 20.25: Vom Deutschlandfender: Was jeder gern hört! Ein bunter Unterhaltungabend. — 22.20: Die Eisernen Garde Rumänien. Zum Buch ihres Gründers und Führers Codreanu. — 22.35: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. Das Orchester und die Unterhaltungskapelle des Reichsfenders Hamburg. — 24.00 bis 2.00: Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Deutschlandfender.

Dienstag, 14. März.

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 10.00: Aus Wien: Entlang der Grenze. Ein Gang durch das südländliche Karnten. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. Das Große Orchester, der Rundfunkchor des Reichsfenders Köln und Solisten. — 15.15: Kinderliederungen. — 15.40: Zeit- und Solisten — durchgehblättern! — Ansicht: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. — Am der Pause 17.00: Schwestern im Reichsbewusstseinskampf. Rundfunkbericht aus dem Landschwesternheim in Sentenber. — 18.00: Reich erst ließ sie Meister werden. Bekannter Sportler erzählen ihren Werdegang. — 18.20: Von Irgau bis Kronstadt. Volkstümliche Landeskosten und ihre Klänge. — 19.00: Unteroffiziere als Pauern. Hörbericht. — 19.30: Kleine Melodie. (Industrieplatten). — 19.45: Claude Debussy: Das Vortrium des heiligen Sebastian Vorspiel und maillischer Tanz. (Aufnahme). — 20.10: Politische Zeitungschau. — 20.25: Was jeder gern hört! Ein bunter Unterhaltungabend. (Aufnahme). — 23.00 bis 24.00: Das Städt. Orchester Mainz. (Aufnahme.)

Baue

Ausgabe und...
leiteten Zusammen...
Z. Lehrerbund ist...
sich noch besteben...
und sie an dem gr...
Wiederherburtzue...
gestaltung des bäne...
Durch die Landschul...
tionen. Der in ihr...
der kommenden Lan...
nehmen. Die Gr...
schien Sinne böuert...
damit die Landflucht...
lichen Nachwuchses...
der seelischen Verstä...
zur Abwandlung v...
Erwachsenen oft auf...
zu der Landstufe...
gen die Landflucht...
gepaakt werden...
dem Landlehrer ei...
der Dor...

worden, der ihn wei...
hinausführt. Er kan...
seine Stellung inner...
wird, daß er mit Lu...
mich zur Teilnahme...
nährstandes, des T...
oberer dörflicher...
Gehausgefattete Sch...
leben, eine würdige...
ein ausreichender...
dem Boden müßte...
die beabsichtigte ober...
nicht gar Verdhümm...
Jahant wie in der...
hölster bäuerlicher...
fönnen, daß der A...
schulen gern a...
Erziehung einer ganz...
licht, das ein Mensch...
arbeit an der Schaff...
ein bedeutsamer Teil...
Lehrerbundes und de...

Grü

Dr. Goebels: De

Die 3. Jahrestag...
wie bereits in einem...
mit einer Rundgeb...
oper in Berlin ihrer...
auf dieser Rundgeb...
Films, und zwar der...
der Filmdehner Dr. G...
sprach, wiederholt...
Reichsminister Dr. G...
Als Dr. Goebels...
weg ins neue Arbeit...
für seine grundabg...
über die Filmkunst...
denken über die Fil...
ang er von den ein...
anz, zu denen er sich...
die er nun in überzeu...
Noch einmal ließ...
höhren erleben, die...
für Nachübernahme...
sprach davon, wie...
arbeiten sei, und wie...
genug gebauert habe...
Rund herangewachse...

In vielen anderen...
demokratische Kultu...
der Fall: „Aus dem...
beis unter künftiger...
leben, sind wir deut...
kannaturlich, organ...
kautische Unterwünn...

Anbege

Dr. Goebels schil...
bereits heute fast...
leben. Die 50 Millio...
klässen Stedungs...
um unsere Filme...
nach beifand für die...
ist schlichtlich lebe...
Musik, ohne deren...
wüßte, aber kein...
Ausdrücklich nahm...
zum des deutschen...
Film in der Haupt...
habe er lebt in Mü...
Erweiterungen er...
wäre seinen Berlin...
er konnte nur darau...
let. Am übrigen...
Realitäten, die Film...
würde brachten. Des...
in Wien wie in Be...
dem Ein Reiseprog...
tag um Aug und Jah...
ten konnte.

„Ich habe die...
Dr. Goebels, daß...
des Films bahnbrech...
der deutsche Film...
den großen, ein...
machen werden. Ich...
ändern ich glaube...
Ich glaube, daß...
von ganz großen...
wir wirklich unter...
Film...

Fanat

Es müßte doch...
aus Deutschen, dem...
geschrieben worden...
eine Aufgabe, die...
müßte Sie alle her...
inneren Leidens...

Bauern und Lehrer in einer Front

Die Landschule im Kampf gegen die Landflucht

Aufgabe und Ziel der im vergangenen Jahre eingeleiteten Zusammenarbeit zwischen Reichsnährstand und Reichslehre ist der Wunsch, die Schule aus ihrer vielfach noch bestehenden Abseitsstellung im Dorfleben zu lösen und sie an dem großen Kampf des Landvolkes um die Wiederverwurzelung mit der Scholle und um die Neuerschaltung des bäuerlichen Lebens teilnehmen zu lassen. Durch die Entscheidung über die künftigen Bauerngenerationen. Der in ihr herrschende Geist wird die Haltung der kommenden Landarbeiter und Bauerngeschlechter bestimmen. Die Erziehung der Landjugend zu einer im echten Sinne bäuerlichen Gesinnung und in Verbindung damit die Entscheidung über die Berufswahl des ländlichen Nachwuchses liegen in ihrer Hand. Die Bekämpfung der seelischen Verflüchtigung und der unheilvollen Reizung zur Abwanderung vom Lande in die Stadt trifft bei den Erwachsenen oft auf taube Ohren, während die jugendlichen Seelen noch geformt und beeindruckt werden können. In der Landschule kann die Mobilisierung der Kräfte gegen die Landflucht wirklich noch an der Wurzel angepackt werden. Damit ist

dem Landlehrer ein entscheidender Einsatz innerhalb der Dorfgemeinschaft zugewiesen worden, der ihn weit über die Schwellen seiner Schulstube hinausführt. Er kann diese Aufgabe nur erfüllen, wenn seine Stellung innerhalb der Dorfgemeinschaft so gestaltet wird, daß er mit Lust und Liebe zu arbeiten vermag. Er muß zur Teilnahme an den Veranstaltungen des Reichsnährstandes, des Deutschen Volkshilfsdienstes und anderer dörflicher Organisationen herangezogen werden. Wohnsitzgestattete Schulräume sollen ihm zur Verfügung stehen, eine würdige und geräumige Dienstwohnung sowie ein ausreichender Garten zur eigenen Verwurzelung mit dem Boden müssen vorhanden sein. Vor allem aber muß die beachtliche oder unbeachtete Geringfügigkeit, wenn nicht gar Verhöhnung des idealistischen „Dorfschulmeisterleins“ aufgehoben, denn auf seinen Schultern ruht in der Zukunft wie in der Vergangenheit das Schicksal ungezählter bäuerlicher Menschen. Nur so wird erreicht werden können, daß der Nachwuchs unserer Lehrerschulen gern aufs Land geht, weil er in der Erziehung einer ganzen Dorfgemeinschaft wieder ein Ziel sieht, das ein Menschenleben lohnt. Die planmäßige Mitarbeit an der Schaffung der Vorbedingungen hierfür ist ein bedeutender Teil der gemeinsamen Aktion des Reichslehreverbundes und des Reichsnährstandes.

Andererseits aber muß auch die Arbeit der Landschule selbst mehr in das Bewußtsein der Dorfgemeinschaft gerückt werden. Auf Grund der natürlichen Gegebenheiten des heimatischen Raumes und eines bodenständigen Erziehungs- und Lehrplanes soll sie ihren Schülern keine Allertweltsbildung vermitteln, sondern sie der Arbeit am Boden geneigt und dafür tüchtig machen. Die lebendigen Kräfte des dörflichen Lebenskreises sollen sich im Schulleben spiegeln und sich durch bewußte Betrachtung, Bewußtwerdung und Deutung im Herzen der Landjugend zu Erkenntnissen und Energien formen, die im befruchtenden Kreislauf wieder in die Gemeinschaftsgestaltung des Dorfes zurückstrahlen und damit neue Grundlagen schaffen für die arzeitige dörfliche Kultur.

Als Ausgangspunkt für jeden Unterricht in der Landschule muß der Bauernhof, das Heimatdorf und die Heimatnatur genommen werden.

Von hier aus wird eine Neugestaltung der Lehrpläne erfolgen müssen. Die Lehrbücher für die Landschule müssen der neuen Ausrichtung angepaßt werden; die Schulbücher werden mit sorgfältig ausgewählten Büchern des deutschen Bauerntums auszuwählen sein. Die Lehrmittel müssen vielseitig und neuzeitlich sein; die modernen Aufklärungsmittel, wie Fachzeitschriften, Lehrfilme, Schulfunk usw., dürfen dabei nicht fehlen. Besonderer Wert wird auf die Pflege des Schulgartens zu legen sein, der als Vorbild für den Bedarf eines Bauerngartens zu gestalten ist. Durch Hof- und Feldbesichtigungen muß der Dorfyugend der Kampf des Landvolkes um die Brotfreiheit unseres Volkes vor Augen geführt werden.

In Anerkennung dieser Planungen hat sich der Reichserziehungsminister einverstanden erklärt, daß zunächst in jeder Landesbauernschaft eine Kreisbauernschaft als Versuchskreis für die Zusammenarbeit zwischen dem Reichsnährstand und dem Reichslehreverbund ausgewählt wurde. In diesen Versuchskreisen werden nun Lehrerschaft und Bauernführer in kameradschaftlicher Weise zusammengebracht, Arbeitsgemeinschaften zur Erhaltung und Förderung der Landschule werden gebildet, die schulische Unterrichts- und Erziehungsarbeit wird in der vorstehend geschilderten Weise auf die Entdeckung und Gestaltung des Heimatraumes umgestellt und eine vorsozialistische Berufslenkung im Sinne einer Hinwendung der Landjugend auf die landarbeitenden Berufe in Angriff genommen.



Leipzig: Amjäre größer als im Vorjahr

Am Freitagabend hat der größte Markt der Welt, die Leipziger Frühjahrsmesse, ihre Tore geschlossen. Das geschäftliche Ergebnis, auf das Wirtschaftswelt zurückblicken kann, ist noch besser als im Vorjahr gewesen. Man rechnet damit, daß die Gesamtumsätze, die im vergangenen Jahr 550 Millionen RM. ausgemacht hatten, diesmal noch übertroffen worden sind. Schon in dem letztjährigen guten Weihnachtsgeschäft lagen die denkbar besten Aussichten für ein gutes Messengeschäft begründet. Ist es doch ein alter Erfahrungssatz, daß einem guten Weihnachtsgeschäft auch eine entsprechend gute Frühjahrsmesse folgt, ein Zusammenhang, der sich naturgemäß aus der Räumung der Lager durch das Weihnachtsgeschäft erklärt. Als weiterer Antrieb waren die Bemühungen der Aussteller und der hinter ihr stehenden Wirtschaft zu werten, die mit Rücksicht auf den scharfen Wind des Wettbewerbs, der heute auf den Weltmarkten weht, ihre Leistungen nicht unerheblich gesteigert hatten. Allgemein zeigte sich eine stärkere Hinwendung der Käuferschaft des In- und Auslandes zu den Waren mittlerer und höherer Preislagen und zu den besseren Qualitäten. In allen Zweigen der Verbrauchsgüterindustrie sind besonders gute Aufträge erzielt worden. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die der Technik in der modernen Wirtschaft der ganzen Welt zukommt, war das Interesse und die Kaufkraft auf der Technischen Messe besonders groß. Das Ausland beteiligte sich besonders lebhaft in der Auftragserteilung von Holzbearbeitungsmaschinen, Fahrzeugen, technischem Bürobedarf, und auch auf der Photo-, Kino- und Optikkonferenz wurden eifrig Kaufordere aufgeschrieben. Auffallend war allgemein auch das stark zunehmende Interesse des Auslandes für neue deutsche Werkstoffe. Von der Textil- und Bekleidungsmesse werden gute Aufträge nach Hause gebracht, besonders gute für Herren- und Damenoberbekleidung, Sportanzüge und Strickwaren. Für all diese Erzeugnisse traten vor allem Norddeutschland und Rheinland als gute Käufer auf. Aus dem Ausland wurden hauptsächlich Bestellungen von Griechenland, Holland, Türkei, Finnland und dem Baltikum erteilt. Für Stapelwaren der Kleiderstoff- und Dekorationsstoffindustrie interessierten sich hauptsächlich der Balkan, die Levante und der Orient. Alles in allem: Leipzig hat aufs Neue seine Bedeutung als Metropole des Welthandels unter Beweis gestellt.

Hindernis der Produktionssteigerung: Arbeitskräftemangel

Die Vollbeschäftigung der deutschen Industrie, von der auf der Leipziger Messe so manchemal die Rede war, ist auch der Mittelpunkt, um den der Januar-Bericht der Industrie- und Handelskammer Berlin kreist. Die Betriebe des Bezirks Berlin sind in den weitestgehenden Fällen bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt, und wenn das Tempo der Produktionssteigerung da und dort nachgelassen hat, so ist dafür einzig und allein der Mangel an Arbeitskräften, besonders an Facharbeitern maßgebend gewesen. Begegnung wurde diesem Mangel weitgehend durch die Zuanpruchnahme weiblicher Arbeitskräfte (zum Teil erfolgte die Einstellung verheirateter weiblicher Arbeitskräfte halbtägig), durch die Verlängerung der Arbeitszeit (in der Metallindustrie teilweise auf 9 bis 10 Stunden), durch Nationalisierung der Betriebe und teilweise durch frühzeitige Ausweitung des Erzeugungsapparates, soweit dieses noch nicht geschah. Die Versuche, den Mangel an Arbeitskräften durch den Einsatz österrischer und sudetendeutscher Arbeitskräfte zu vermindern, scheiterten vielfach an dem Fehlen der notwendigen Wohnungen und Unterkünfte. Um für die Zukunft den Mangel an Facharbeitern zu lindern, ist auf die Ausbildung der Lehrlinge besonderer Wert gelegt worden. Dem augenblicklichen Mangel an Ingenieuren und Konstrukteuren wurde gelegentlich durch die ingenieurwissenschaftliche Ausbildung von tüchtigen Facharbeitern abgeholfen. Im Gegensatz zu dem Inlandsablauf hat die Ausfuhr im laufenden Jahr einen Rückgang erfahren. Das gilt für die Elektrotechnik und den Maschinenbau, das gilt in noch stärkerem Maße bei den Qualitätsindustrien, hauptsächlich des elektrotechnischen Kleinverwerkes, der Feinmechanik und Optik und des Apparatebaues. Verantwortlich dafür waren einmal die Wirtschaftsstörungen verschiedener Arbeitnehmerländer und die wachsenden Zollbindnisse, zum anderen die nach wie vor ungeklärte Währungsfrage. Neben dem Facharbeitermangel liegt die Ausfuhrindustrie des Handelskammerbezirks Berlin über den Mangel an geeigneten Vertretern im Ausland. Hier fehlt der Nachwuchs fast völlig, namentlich soweit die Vertretungen in den für uns heute handelspolitisch so wichtigen Ländern Südosteuropas in Frage kommen.

Täglich 7 Millionen Mark für „blauen Dunst“

Es gibt gewisse Güter, deren Verbrauch als unverzichtbarer Bestandteil eines Volkes angesehen werden kann. Dazu gehören die Genussmittel Alkohol, Tabak, Kaffee und Tee. Seit 1933, seit der Zunahme der Kaufkraft der Bevölkerung, hat sich denn auch die Nachfrage nach diesen Gütern bei uns ganz erheblich erweitert. Zeitweise sogar so stark, daß auf der 2. Reichstagung „Volksgesundheit und Genussgüter“ gegen das Ueberhandnehmen eines gewissen Verbrauchs mancher Stoffe Wort gesagt werden mußte. Das gilt vor allem für Tabak und Alkohol. Man macht sich im allgemeinen keine Vorstellung darüber, wie groß die Mengen Rauchwaren sind, die Tag um Tag in die Luft gepufft werden. Im Rechnungsjahr 1937/38 wurden rund 8,9 Milliarden Zigaretten, 42 Milliarden Zigaretten und über 30 Millionen Kilogramm Rauchtabak verbraucht. Das heißt, es wurden Tag um Tag 116 Millionen Zigaretten, 24 Millionen Zigaretten geraucht, und für diesen blauen Dunst einschließlich des Verbrauchs an Rauchtabak täglich 7 Millionen RM. ausgegeben. So riesenhaft diese Summen sind, so sind wir mit ihnen doch noch längst nicht an die Spitze der Raucher aller Welt getreten. Noch leidenschaftlichere Raucher sind die Amerikaner, die Belgier und die Bewohner der heißen und tropischen Gegenden. Während in Deutschland der Tabakverbrauch je Kopf der Bevölkerung 1,8 Kilogramm ausmacht, beläuft er sich in den Vereinigten Staaten auf 2,95 in Belgien sogar auf 3,6 Kilogramm. Der Verbrauch an alkoholischen Getränken ist ebenfalls seit 1933 von Jahr zu Jahr gestiegen. Unter-

Größtes Kunstvolk der Welt

Dr. Goebbels: Deutschlands Film bahnbrechend

Die 3. Jahrestagung der Reichsfilmkammer erreichte, wie bereits in einem Teil unserer letzten Ausgabe berichtet, mit einer Kundgebung der Filmschaffenden in der Großsperre in Berlin ihren Höhepunkt. Zum erstenmal kamen auf dieser Kundgebung auch die schaffenden Künstler des Films, und zwar der Staatschauspieler Liebeneiner und der Filmdichter Dr. Heinrich Spoerl, zu Worte. Anschließend sprach, wiederholt von hitlerischem Weisfall unterbrochen, Reichsminister Dr. Goebbels über die deutsche Filmlaute.

Als Dr. Goebbels den Filmschaffenden in seiner Rede den Segen ins neue Arbeitsjahr wies, dankte ihm hitlerischer Weisfall für seine grundsätzlichen Feststellungen. Er stellte dem, was vorher über die Filmlaute gesagt worden war, grundlegende Gedanken über die Filmorganisation gegenüber. Dabei ging er von den einschneidenden personellen Umänderungen aus, zu denen er sich vor wenigen Wochen gezwungen sah, und die er nun in überzeugender Klarheit begründete.

Noch einmal ließ er die traurigen Verhältnisse vor seinen Hörern erleben, die sich auch auf dem Gebiete des Films bis zur Machtübernahme in Deutschland breitgemacht hatten. Er sprach davon, wie fast jede Kunst zuerst nur ein Geschäft gewesen sei, und wie es beispielsweise beim Theater lange genug gedauert habe, bis es zu einer wirklichen Stätte der Kunst herangewachsen sei.

In vielen anderen Ländern, die sich heute mit Vorliebe als demokratische Kulturstaaten ansprechen, sei das heute noch nicht der Fall: „Auf dem Gebiete des Theaters“, so konnte Dr. Goebbels unter hitlerischer Zustimmung der Versammelten feststellen, „sind wir Deutschen zweifellos bahnbrechend gewesen, dramaturgisch, organisatorisch und vor allem in bezug auf künstlerische Unterhaltung.“

Unbegrenzte Absatzgebiete

Dr. Goebbels schilderte dann, wie dem deutschen Film bereits heute fast unbegrenzte Absatzgebiete offenstehen. Die 50 Millionen Menschen, die wir jetzt in einem geschlossenen Stützungsraum selbst vereinen, benötigen völlig, um unsere Filme wirtschaftlich zu tragen. So könne der Film nach heftig für die Künste mit einbringen, von denen er in der Welt lebte: für das Theater, für die Dichtung, für die Musik, ohne deren Vorhandensein der Film nur ein technisches, aber kein künstlerisches Wunder wäre.

Ausführlich nahm Dr. Goebbels dann zur lokalen Struktur des deutschen Films Stellung. Während bisher der deutsche Film in der Hauptsache seine Heimat in Berlin gehabt habe, habe er jetzt in München und in Wien wesentliche Erweiterungen erfahren. Das sei gesund so, denn es habe keinen Berliner, sondern nur einen deutschen Film, und es komme nur darauf an, daß dieser Film so gut wie möglich sei. Im übrigen fehle es auch heute noch an ausreichenden Möglichkeiten, die Filme zu drehen, die wir in Deutschland wirklich brauchen. Deshalb würden in München und ebenso in Wien wie in Berlin neue Ateliers gebaut werden. Ein Nebenprogramm werde entwickelt, das natürlich nur langsam um Zug und Jahr für Jahr praktisch durchzuführen werden könne.

„Ich habe die unverrückbare Gewißheit“, so schloß Dr. Goebbels, „daß wir heute als Deutsche auf dem Gebiete des Films bahnbrechend sind. Ich bin der Ueberzeugung, daß der deutsche Film an der Spitze marschiert, und daß wir wirklich den großen, entscheidenden Vorstoß zum künstlerischen Film machen werden. Ich glaube nicht, daß das auf theoretischem, sondern ich glaube, daß das auf praktischem Gebiet geschieht. Ich glaube, daß am Anfang des wahren Kunstfilms eine Serie von ganz großen Erfolgen stehen wird, die zeigen werden, was wir wirklich unter Film verstehen.“

Fanatizismus und Arbeit

Es müßte doch sonderbar sein, wenn diese Mission nicht auch Deutschen, dem größten Kunstvolk der Welt, angedeihen worden wäre. Es ist keine leichte Aufgabe. Es ist eine Aufgabe, die Fanatismus und Arbeit erfordert, und ich möchte Sie alle herzlich bitten, sich dieser Aufgabe mit der inneren Leidenschaft hinzusetzen, die Sie verdient.“

Mit atemloser Spannung verfolgten die Filmschaffenden die freimütigen Ausführungen, die der Schirmherr des deutschen Films zu einigen der wichtigsten Probleme der Filmorganisation und des deutschen Films überhaupt machte. Mit Stürmen der Zustimmung wurden die Maßnahmen begrüßt, die auch im Film das Prinzip der verantwortlichen Führung zur Durchführung bringen, das überall im öffentlichen Leben seine Geltung hat. Die treffenden und prägnanten Formulierungen, mit denen er den für den großen und entscheidenden Vorstoß zum künstlerischen Film erforderlichen Einsatz umriß, wurden mit dem gleichen begeisterten Beifall aufgenommen wie die Aufforderung des Ministers, alles einzusetzen an Fanatismus und Hingabe, um dieses hohe Ziel zu erreichen.

Wir und der deutsche Film

Vor zwei Jahren, auf der ersten Tagung der Reichsfilmkammer, hat Dr. Goebbels für den Film das Primat der Kunst gefordert und die Wirtschaft in die Rolle einer Dienerin verwiesen. Die Förderung des Reichsministers ist von allen künstlerischen Filmschaffenden und ebenso von dem Publikum begeistert aufgenommen worden. Sie ist nun, wie Dr. Goebbels auf dieser Jahrestagung feststellen konnte, weitgehend erfüllt. Auch im Film gilt das Prinzip der Führung durch die Besten. Reichsminister Dr. Goebbels hat bei anderer Gelegenheit zu dem Problem „Deutscher Film“ einmal gesagt: „Wir haben uns zum Ziel zu setzen, auch auf diesem Gebiete keine Ueberlegenheit eines anderen Landes zu dulden.“ Aber der Staat kann nicht alles tun; es ist auch an den anderen, einiges und sehr vieles zu tun. Die anderen, das sind in diesem Fall die im Film künstlerisch Schaffenden. An ihrem Können, an ihrer Disziplin, an ihrer Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit liegt es, daß der deutsche Film in der Welt mit an der Spitze marschieren kann. Das ist die Aufgabe der am deutschen Film Schaffenden. „Es ist keine leichte Aufgabe, es ist eine Aufgabe, die“, wie Dr. Goebbels betonte, „Fanatismus und Arbeit verlangt.“

Warum sollte diese Aufgabe nicht zu erfüllen sein. Wenn in Zukunft die Zusammenarbeit der einzelnen Stellen immer enger wird — es sind von dem erfolgreichen Filmdichter Dr. Heinrich Spoerl sehr wichtige und dabei sehr kluge Gedanken zu dem Thema „Film und Autor“ gemacht worden, und einer unserer erfolgreichsten jüngeren Regisseure, vor allem auch bekannt als Förderer und Betreuer des Filmmachwuchses, Wolfgang Liebeneiner, sprach die Hoffnung aus, der Film möge so etwas werden wie das Gesamtwerk der zwanzigsten Jahrhundert, — wenn die Stoffwahl immer sorgfältiger wird, wenn der Film die Darstellung einer, wenn auch dichterisch erhöhten Wirklichkeit wird, wenn bloßer Brum und leere Pracht nicht mehr vorherrschen, sondern das Natürliche und gegebenenfalls das Monumentale, wenn der Film uns und unseren Alltag einmal so darstellen wird, wie er ist, dann werden viele unserer Wünsche und Hoffnungen an den deutschen Film schon in Erfüllung gegangen sein. Es bleibt dabei dem Film ein weiter Spielraum, und er braucht nicht und soll nicht auf sogenannte filmische Effekte verzichten; im Gegenteil! Diese filmischen Effekte herauszuarbeiten, ist seine besondere Aufgabe; sie dürfen nur nicht Selbstzweck werden, sie müssen im Rahmen des Gesamtwerkes stehen. Uns aber müssen sie eine künstlerische Leistung sein.

darüber sprechen
r dir gefallen?
Köpfe mit dem
lehr gut ge
g wieder.
itternacht schlug
aller Wucht auf
es sie schmerzte,
ganz hinüberzu
sein Erwachen
leise, ganz leise
ortsetzung folgt.)
s.
a, nämlich „die
Zustände im
rks“, wie die
e heute? „Die
wurde wieder.
Die Augen
er weiß? —
a so: Niemand
Mensch ist. Ein
d dazu gehört
a trinkt. Nun
führung beson
zur Traditio
und zweitens
schönen Wer
Dr. S. kam wiera
um ohne Blind
normal aus —
ist Rosatschinko
r rubig seinen
och in der näm
leiche an und
hm kam ein
lernten, bei dem
Koch war da.
arz und dem
e mit schweren
vernehmungs-

dinner
Reichs.
schaftlich herr
den liegt nun
des Reiches
sich in einem
lungen ein
Stillelegung des
die Gänge und
See mit einer
die phantasi
spiegeln. Ein
innung und von
nimmt Rund
Gipsstein.
fischer Militär
die russische
fenne erben
nen malerische
ge der zauber
des vollkommen
rn.
mm
Kleine Orchester
Dresden: Kleine
Aus München:
ener Rundfunk
Grenze. Ein
Dante vor...
10: Aus Kassel:
i (Violine) und
et, Nachrichten,
triebshauptstadt.
— 15.45: Der
ng nach Grimm.
Influencerbest.
ahmen — 18.35:
el (Variation). —
el von Wilhelm
Umschau am
— 20.25: Vom
a bunter Unter
amäniens. Zum
— 22.35: Aus
Kocher und die
rg. — 24.00 bis

essant ist die stärkere Zuwendung der Verbraucher zu den Bier- und Weingetränken und die starke Rückläufigkeit des Weingetränkverbrauchs. Im übrigen sind die Genussmittel im Etat des Staates eine gar nicht zu unterschätzende Größe. Im Rechnungsjahr 1937/38 haben die Abgaben aus den Genussmitteln, wie Tabak, Alkohol, Kaffee, Tee und Kakao die 3-Milliarden-Grenze überschritten und ein Sechstel der Einnahmen von Reich, Ländern und Gemeinden mit diesem stattlichen Betrage gedeckt.

Neuer Akt der Einmischung

Englische Zerstörer als Blockadebrecher.

Der britische Dampfer „Stangate“ wurde 23 Meilen nördlich vom Kap San Antonio (Insel Ibiza) von einem nationalspanischen Kriegsschiff angehalten und aufgefordert, den Hafen von Palma anzulassen. Auf einen Jungspruch der „Stangate“ hin hat die britische Admiralität den Zerstörer „Intrepid“ und „Impulsive“ Befehl erteilt, der „Stangate“ zu Hilfe zu eilen. Gegen Mitternacht habe der Zerstörer „Intrepid“ die „Stangate“ erreicht. Der Zerstörer geleitet den Dampfer nach Gibraltar.

Mit der Befreiung der „Stangate“, die Lebensmittel für Spanien geladen hatte, hat England aktiv in die Blockade Francos eingegriffen.

Zumut um den „Massenschlächter von Albacete“

In der Pariser Kammer kam es bei der Besprechung des spanischen Flüchtlingsproblems zu wüsten Zumuten. Die Debatte gestaltete sich zu einer vernichtenden Abrechnung mit den Kommunisten und besonders dem Abgeordneten Marty, der zu den gefährlichsten Rädelsführern der sowjetischen Bolschewisten gehört und sich zahlloser Morde schuldig gemacht hat. Als der Kommunist Marty, gegen den von den Abgeordneten der Rechten heftige Anklagen erhoben wurden, sich zu einer Gegenäußerung erhob, wurde er mit dem Ruf „Mörder — Mörder!“ empfangen. Nach weiteren wilden Äußerungen beantragte ein Abgeordneter der Rechten scharf und rücksichtslos Unteruchung gegen Marty.

Die Kommunisten setzten sich fort, als der Abgeordnete Henriot in der Debatte mitteilte, daß Marty, der unter der Bezeichnung „Massenschlächter von Albacete“ bekannt ist, an Verhaftungen über den Austausch von Geiseln teilgenommen hätte, die bereits ermordet waren. Aus den Ausführungen Henriots ging hervor, daß Marty als Gewohnheitsverbrecher, der den Tod Unschuldiger auf dem Gewissen hat, ein würdiger Vertreter Spaniens gewesen ist.

Papst Pius XII. gekrönt

In der Peterskirche fand Sonntag die fünftägige Krönungsfeier des Papstes Pius XII. Statt. Bereits um 6 Uhr früh waren die Portale der Kirche geöffnet. Von 8 Uhr an trafen die offiziellen Abordnungen von vierzig Staaten ein. Unter den ersten offiziellen Vertretern erschienen der italienische Außenminister, Graf Ciano, in Vertretung des Duce und das italienische Kronprinzenpaar in Vertretung des Königs und Kaisers Viktor Emanuel und der Königin und Kaiserin.

Unter den Klängen der Sigmundkapelle begann in feierlicher Prozession der Einzug des von seinem geistlichen und militärischen Hofstaat begleiteten neuen Papstes. Unter einem Baldachin wurde Pius XII., auf dem Haupt die goldgestickte Mitra, durch die Menge getragen, der er nach allen Seiten seinen Segen spendete. Im Hauptchor angelangt, wurde dem Papst als Eröffnung des Krönungszeremoniells von den hohen kirchlichen Würdenträgern am Thron die vorgeschriebenen Ehren erteilt.

Nach der Krönungsmesse verließ der päpstliche Zug die Peterskirche. Auf dem Petersplatz hatte sich bereits seit Stunden eine große Menge versammelt, die Pius XII. bei seinem Erscheinen in der Mittelloge der Fassade der Peterskirche begrüßte und seiner feierlichen Krönung mit der Latera, die ihm vom Stefan der Kardinaldiakone aufgelegt wurde zusehen konnte. Dann spendete der Papst, umgeben von den Karabinieri, der Menge den apostolischen Segen, während die zur Abwehr vor der Peterskirche aufgestellten italienischen Truppen das Gemehr präsentierten. Während der Krönungsmesse hatten von 12 bis 13 Uhr eine volle Stunde lang sämtliche Glocken Roms erklingelt.

Detektiv Quarzlampe

Briefmarkenfälscher haben es schwer.

Seit dem Bestehen der Briefmarken kennt man auch Versuche, an gefälschten Briefmarken zum Schaden der Post oder der Sammler Geld zu verdienen. Die künste Fälschung ist wohl die des Südamerikaners Collins, der eine ganz neue Serie von Marken von Paraguay im Werte von 1 bis 50 Pesos ersand und in Umlauf brachte, fast die ganze Welt der Händler damit beglückte, von wo aus die neue Marke dann zu den zahllosen Sammlern kam, ehe die Regierung von Paraguay den Schwindel aufdeckte und den Fälscher unschuldig machte. Neben Collins stehen andere, die in sorgfältiger Kleinarbeit lange, lange immer wieder neue Fälschungen landen konnten, deren Aufdeckung schon Mühe kostete. Oft genug sah man auch den Versuch, stümperhaft an einzelnen Exemplaren zu etwas Geld zu kommen.

Der Sammler ist aber nicht hilflos dem Treiben der Fälscher ausgeliefert. Man ist hinter so viele Schliche gekommen und hat auf den Erfahrungen fast eine ganze Wissenschaft über die Markenfälschungen aufgebaut. Haben zum Beispiel Originalmarken ein Wasserzeichen, so vermag der Kenner die Echtheit des Zeichens in einem Bad von Benzol festzustellen, wenn auch da die Fälscher schon Mittel und Wege gefunden haben, selbst noch kompliziertere Proben als die Benzolprobe zu bestehen. Nicht jeder Fälscher hat eine vorgeschriebene Perforationsmaschine oder einen Mann zur Verfügung, der zu einer solchen sich Zugang verschaffen kann. Diese Art Marken braucht man nur unter einen Zahnungsmesser zu legen, um sie als falsch zu erkennen. Interessant ist, daß während des Krieges die Zahnung von Briefmarken als Chiffre benutzt wurde.

Für die Ermittlung von Fälschungen gibt es verschiedene technische Hilfsmittel, unter denen die Quarzlampe seit einigen Jahren besonders wertvolle Dienste leistet. Sie wird durch ein dunkles Tuch von allen Seiten so abgedeckt, daß die Lichtquelle konzentrisch auf den Betrachtungsgegenstand fällt. Wenn im Schein der ultravioletten Strahlen auch nicht jede Fälschung sichtbar wird, so treten doch mit bloßem Auge nicht erkennbare Farbunterschiede, die verschiedenen Papierforten und unterschiedliche Stempelfarben bei Ueberbruden deutlich sichtbar hervor. Es ist beinahe verblüffend, wie sich die Farben unter der Lampe verändern. So erscheint zum Beispiel bei zwei Marken mit gleichem roten Aufdruck unter den Strahlen die eine knallrot und die andere bläulich. Nicht nur Fälschungen, auch äußerlich gleiche Postwertzeichen, die in größeren Zeitabständen ausgegeben wurden, verändern ihr Farbenspiel. Eine Reihe von sechs gleichen Werten kann unter der Quarzlampe sechs völlig verschiedene Farbtöne abgeben. Auch falschen Poststempelungen, die gern bei außer Kurs gelegten Marken vorge-

Ratgeber für die Reise

Das RdZ.-Jahresheft erscheint am 4. April

Auch in diesem Jahre wird von der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, das beliebte Jahresheft mit den Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ herausgegeben. Ursprünglich war vorgesehen, es Mitte März erscheinen zu lassen, was jedoch infolge technischer Schwierigkeiten nicht möglich war. Dieses in allen Betrieben fast erwartete Heft wird nunmehr ab 4. April in allen Dienststellen der DAF- und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sowie bei den RdZ.-Betriebs- und Ortsmarten zu haben sein. Es enthält neben einem reichen Bildteil alle Einzelheiten über die RdZ.-Urlaubsfahrten des Gau Sachsen die RdZ.-Ferienwanderungen und Kulturfahrten sowie Omnibus-Ferientouren nach dem Sudentengau. Außerdem wird ein Preisrästel unter dem Motto „Wer kennt Sachsen?“ durchgeführt, für das 200 RdZ.-Fahrten im Werte von je 30 RM als Preise ausgesetzt sind. — Wer in diesem Jahr an einer RdZ.-Reise teilnehmen will, für den ist das neue Jahresheft ein unentbehrlicher Ratgeber. Der Verkaufspreis beträgt wie in den vergangenen Jahren 25 Rpf.

Die Deutsche Arbeitsfront GAU SACHSEN



Kraft durch Freude



Das Umschlagbild des Märzheftes „Kraft durch Freude“

Im neuen Gewand

370 000 treue regelmäßige Leser, das ist schon eine gewaltige Zahl. Sie ist in den etwas mehr als vier Jahren seines Bestehens vom Monatsheft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Sachsen erreicht worden und damit ein Beweis für die Beliebtheit dieses Heftes, das nicht nur Führer sein soll in die zahllosen Ferienabendeveranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Weamweiser zu Fahrten und Ausflügen, sondern auch Erziehungsaufgaben hat. Deutsche Heimat, deutsches Kunstschaffen sind nahegebracht, wir bringen in das Wesen fremder Völker und in die Eigenarten ihrer Länder ein. Und nun bereitet die NS-Gemeinschaft ihren Lesern eine besondere Freude, indem sie das Heft zum erstenmal mit der Märzausgabe in Kupferdruck herausbringt und es durch eine ansprechende Titelseite, mit einer Radierung von Prof. Kolb und mit vielen Bildern schmückt, die dazu einladen, sich in die Beiträge, von denen einer sich auch mit Schönheit der Arbeit befaßt, ein, anderer mit dem Volkswagen, sich mehr zu vertiefen. — Gauobmann Veitich hat dem Heft ein Geleitwort gemeldet. Die Auflage beträgt zur Zeit 420 000, der Preis wie bisher 5 Rpf.

Gesundheitliche Betreuung der Jugend

Das vom Reichsjugendführer proklamierte Jahr der Gesundheitspflicht wird nach einem Plan durchgeführt, der für jeden Monat bestimmte Sonderparolen, wie die Propaganda für die Jugendgesundheits-, für Lebensübungen, den Gesundheitsabreit der deutschen Jugend, die Sommerla-

arbeit, die Gesundheitsführung der bäuerlichen Jugend, usw. stellt. Für den Oktober steht die Gesundheitsführung der berufstätigen Jugend im Mittelpunkt. Die Jugendbetriebsabende werden im Zeichen dieser Monatsparole, die gesamte Arbeitskraft der Hitler-Jugend für die Ausfüllungsarbeit zur Verfügung gestellt.

In der „Schaffenden Jugend“, dem Mitteilungsblatt des Jugendamts der DAF, stellt Oberbannführer Dr. Hörde mann, der Chef des Amtes für Gesundheitsführung in der Reichsjugendführung, die Forderungen zusammen, die für die gesundheitliche Betreuung der berufstätigen Jugend zu stellen sind. Durch enge Zusammenarbeit zwischen Hausarzt, Jugendarzt, Jugendführer und Erzieher soll künftig am Ende der Schulzeit ein umfassendes Bild des körperlichen und geistigen Leistungszustandes des Jugendlichen geschaffen werden, um dem Berufsberater seine Arbeit zu erleichtern.

Im Verus soll dann auch dem schöpferischen Willen des Jugendlichen Raum gegeben werden. Es wird angestrebt, daß jeder Lehrling in der Werkstatt Gelegenheit zum Basteln erhält, um zu erreichen, daß die Zahl der Nacharbeiter sich noch wesentlich steigert. Bei der Gestaltung der Arbeit des Jugendlichen ist darauf zu achten, daß sie zunächst der Auszubildenden erst in zweiter Linie eine wirtschaftliche Leistung darstellt. Das gilt insbesondere für die Arbeitszeit, die Gestaltung der Arbeitspausen, die Ablehnung der Nacharbeit und der Affordarbeit. Auch der freie Sonntagnachmittag wird in diesem Zusammenhang gefördert. Das Arbeiten von Jugendlichen in gefährlichen Betrieben wird vom ärztlichen Standpunkt aus restlos abgelehnt. Ferner wird die Schaffung von Voraussetzungen für eine gesunde Ernährung verlangt. Der Arbeitsplatz muß gesund ausgestaltet werden, um die Freude an der Arbeit zu steigern. Größter Wert wird auf den Urlaub gelegt, für den als Mindestforderung 18 Tage verlangt werden. Für die Ausgestaltung der Pauser und Fahrten der HJ wird die Unterstützung der Wirtschaft erstrebt. Einen wirksamen Ausgleich für Gesundheitsübungen und einseitige Belastungen im Betrieb bieten

Schließlich wird die laufende ärztliche Betreuung der Jugendlichen verlangt. An den Betriebsbeschäftigten durch die Betriebsärzte sollen sich auch die H. J. Kräfte beteiligen, um zu ermöglichen, daß Schädigungen im Dienst der Hitler-Jugend ausgeglichen werden können.

Kleine Umschau

Fürsorgeerziehung nach erbologischen Grundfäden. Der württembergische Innenminister hat angeordnet, daß die Fürsorgeerziehung in fünf Gruppen eingeteilt werden. Die erste Gruppe umfaßt die geistig normalen und erbgesunden Minderjährigen, die zweite Gruppe die normalbegabten Körperbehinderten, Gehörlosen und Blinden, die dritte Gruppe die erbgeschädigten Minderjährigen sowie solche mit Erscheinungen fortgeschrittener Verwahrlosung, die vierte Gruppe die stark unterbegabten Schwachsinnigen und die schwer psychopathischen Minderjährigen und die fünfte Gruppe die Zigeuner und Zigeunerähnlichen. Diese Einteilung betrifft vor allem schulpflichtige Kinder. Um die Einteilung zu erleichtern, sind Beobachtungsbeiräte eingerichtet worden. Mit der Anordnung wird erreicht, daß erbologisch tüchtige und für die Volksgemeinschaft wertvolle Kinder von den unerwünschten asozialen auch in der Fürsorgeerziehung getrennt werden.

Auslandsdeutsche Lehrlinge werden im Reich ausgebildet. Unlängst traf eine Anzahl auslandsdeutscher Lehrlinge in der Reichshauptstadt ein, die ihre handwerkliche Ausbildung erhalten werden. Die Jungen hatten Gelegenheit, Berlin und seine Umgebung kennenzulernen. Insgesamt handelt es sich um etwa hundert junge Auslandsdeutsche aus den verschiedensten Ländern Europas und auch aus Lieberke, deren Eltern besonderen Wert auf eine gründliche Ausbildung in der Heimat legen und denen das Deutsche Handwerk in der DAF mit seinen vielen Einrichtungen und Möglichkeiten der Berufsausbildung ein treuer Helfer sein wird.

„Nackedeis“ aus Russland bezogen. Den Beamten in Westkanada standen die Haare steil zu Berge, als von dem Schiff aus einmal lauter nackte Männer und Frauen herunterfielen. Man hängte ihnen schnell ein paar Decken um, um den Standal zu vertuschen.

Man verachtete dann die Duchoborzen in einem ganz entlegenen Teil von Kanada und hoffte, dort würde sich die wertwürdige Religion, ohne Hosen und ohne Knie herunterzulassen, allmählich legen. Aber der Fanatismus der Duchoborzen war zäh. Gleichzeitig breiteten sich andere normale Siedlungen immer mehr in der Richtung nach Saskatchewan aus. Unvermeidlich waren Verfrüngen zwischen befeideten Menschen und den Duchoborzen, die sich im Laufe der Zeit wirklich das sprichwörtliche „dicke Fell“ selbst gegen die Winterkälte Kanadas angelegt hatten.

Als man dann aber von seiten der kanadischen Behörden dazu überging, gewisse Vorschriften für die Duchoborzen bezüglich der Kleidung bei der Begegnung mit Fremden zu erlassen, kam es zu allerlei Zwischenfällen. Auch wollten die Duchoborzen keinen Arzt, keine Schule, keinen Polizeibeamten bei sich dulden. Als die Behörden mit Gewalt ihre Auffassung durchsetzen wollten, kam es zu den sehr peinlichen Zwischenfällen, die darin bestanden, daß auf einmal in einer sonst von normalen Menschen bewohnten Stadt 500 oder 1000 Duchoborzen nackt und singend aufmarschierten. Was sollte man schon gegen diese Narren unternehmen?

Kun muß man es den Duchoborzen lassen, daß sie fleißige Arbeiter waren und von der Landwirtschaft viel verstanden. Nur Hosen und Röcke wollten sie einfach nicht. Peter Verigin vertrat als „Bräutigam“ die Auffassung, die kanadische Regierung habe bei der Einwanderung der Duchoborzen freie Ausübung ihrer Lebensauffassung zugesichert. Er vertrat (sogar nackt bei seinen Verhandlungen mit den Regierungen) hartnäckig diese Meinung und wurde fünfmal dafür eingesperrt. Jedemal unternahmen die Duchoborzen große Protestzüge in die Dörfer und in die Städte. Die Polizei bediente sich schließlich des Juckpulvers und der schwarzen Farbe im Kampf gegen die hartnäckigen Nacktpantalen.

Die einzige Hoffnung der kanadischen Regierung ist die heranwachsende Jugend. Man hat nämlich festgestellt, daß die jungen Duchoborzen nicht mehr ganz so hartnäckig den alten Lehren ihrer Väter anhängen. Schon Peter Verigin mußte gegen die Abtrünnigen schwere Kämpfe ausfechten. Die Gemeinde bröckelt nach und nach ab. Die Duchoborzen, die heute auf den Schulen Kanadas studieren, kehren natürlich mit Hemd und Hose nach Hause zurück. Vielleicht noch 10 oder 20 Jahre — und der letzte „richtige“ Duchoborze wird in seiner ganzen Nacktheit das Zeitscheit gesegnet haben.

Neue Sta

Messungsbau der

Wie alljährlich Reichsleitung der NS Frühjahrsmesse zu ein aufzukommen. Ueber strecken von Partei, gelogt.

Den Höhepunkt d Senator Me in d anshaulicher Weise id lage und die Eigentna geführt haben. 1932 se liefen von 7,23 M habe sie bereits 13,87 2 Millionen Tonnen 7 v. H. deutsche Era Ausland eingeführt u Auslieferung von Eigerzeugung von selbstmäßig Grün werke befohlen.

Die Bohrungen i boh nachweislich über Verfügen liegen; es eigenschaft zwischen: Der geeignete W Deutsch-Amerikaner Land gelungen war, menschaftler aus lauren stellen. Auf ähnliche arbeiten.

Die Abbauarbeiten z 1939 der e r Die Größe des Werke in in Salzgitter ein Tonnen Stahl haben Die Werte werde sieben Kilometer lang Halle von 940 Metern die die größte Halle de in wesentlich nach Thomasmehl beide u Landwirtschaftlichen K was wird zur Gasfer arztlichwert wird z gehören. Die Wasserf Kstromal nördlich d bedarf lind heute scho und im Laufe der Zei aufleben. Abschließen Werke in Linie ein, d erzeugen lassen.

Jubiläums Ab

Jährlich 100 000 P

Im New-Yorker ren blühendes Wirtel selbstverständlich alles waren an diesem Ver teilt, die von dem f des New York, Ulma wurden. Hoffmann er „Proktion“ von jed Er mußte jetzt auf fe Hoge gestellt. Widen

Fi

Wenn auch unfer terung durch die Tech längt nicht alle Wäg nen wir über die Mög mehr über die Wenng form für viele Spe neuzeitlichen Hausro Erfindung des Feuer Die Oberflächen aus feuerfestem Glas Speisereife nicht un wenig die Formen d Beife annehmen kön Das Fleisch nach Fi schmeckt, selbst wenn n nacheinander in ein- Glas zubereitet. Ab

Wozu kann die Glas verwendet wer Königstuchen, aber d von Gemüße, zum B eines Täuschens, so t niemals wird von ein tur der geringste G kosten bleiben. Zeit mehr die längste Zei schrank, sondern sie i in der gleichen Weif feuerfestem Glas — oder oval — durchgef sich zeigen, daß jede möglichkeiten hat un Formen anschaffen u Haushalt gebracht, w ruz oder Geschmact

Und wie groß ist feuerfestem Glas an Speisen — ohne uny Tisch bringt und dam — doppelten Abwack Ost wird gefragt auf jeder Heizquelle u werden. Feuerfestes e Flamme des Gasber den Elektrodes, der Spirituskocher. Doch beachtet werden. Pa

Auf der offenen G gelegt werden. Die Flamme zu verteilen, erwärmt wird. Aber terlegen einer Abfepf speichert die Hitze fe langsam ab. Der Ga sein. In der Brat- die feuerfesten Schüße lage verwendet werde

Für die Elektro- schritte mit plan abge nau wie andere Electr verluste nicht eintrre schritte mit plan abge

Neue Stadt im Salzgittergebiet

Wissenschaftsgebiete der Technik — Staatsrat Weinberg über den Aufbau der Hermann-Göring-Werke

Wie alljährlich hatte das Hauptamt für Technik in der Reichsleitung der NSDAP für den zweiten Messenontag der Frühjahrsmesse in Leipzig eine deutsche Messe der Technik mit anberufen. Über tausend Techniker neben zahlreichen Vertretern von Partei, Staat und Wirtschaft waren dem Aufsteigen zugegen.

Den Höhepunkt der Kundgebung bildete ein Vortrag von Staatsrat Weinberg über die Hermann-Göring-Werke. In anschaulicher Weise schilderte Weinberg die wirtschaftliche Notlage und die Eisenknappheit, die zur Gründung der Reichswerke geführt haben. 1932 sei die deutsche Rohstahlerzeugung auf dem Tiefstand von 7,23 Millionen Tonnen angelangt gewesen. 1934 habe sie bereits 13,87 Millionen Tonnen erreicht und 1938 rund 22 Millionen Tonnen (ohne die Ostmark!). Während 1913 etwa 2 v. H. deutsche Erze verwendet und nur 28 v. H. aus dem Ausland eingeführt wurden, hätten wir 1938 unsere Eisen- und Stahlproduktion auf einer Erzeinfuhr von 72 v. H. und einer Eisenerzeugung von 28 v. H. aufgebaut. Daher habe General-Weinberg im Juni 1937 die Gründung der Reichswerke beschlossen.

Die Wohnungen im Gebiet von Salzgitter hatten ergeben, daß nachweislich über 1,5 Milliarden Tonnen Eisenerze zur Verfügung stehen; es wurden dabei sogar Lager mit einem Eisengehalt zwischen 38 und 44 v. H. festgestellt.

Der geeignete Mann zum Aufbau des Werkes stand in dem Deutsch-Amerikaner Brasler zur Verfügung, dem es in England gelungen war, nach einem Verfahren zweier deutscher Wissenschaftler aus lauren eisenarmen Erzen nabilose Röhren herzustellen. Auf ähnlicher Basis werden die Werke in Salzgitter arbeiten.

Die Abbauarbeiten sind so vorangetrieben, daß bereits im Herbst 1939 der erste Hochofen angeblasen werden kann. Die Größe des Werkes werde dadurch bestimmt, daß die Hochofen in Salzgitter eine Jahreserzeugung von vier Millionen Tonnen Stahl haben sollen.

Die Werke werden bei einer Breite von drei Kilometern sieben Kilometer lang sein. Für das Walzwerk allein wird eine Halle von 940 Meter Länge und 250 Meter Breite errichtet, die die größte Halle der Welt sein wird. Das Stahlwerk arbeitet im wesentlichen nach dem Thomasverfahren und das anfallende Thomasmehl bedeckt zu einem beträchtlichen Teil den deutschen landwirtschaftlichen Bedarf. Das bei der Kokerei anfallende Schlackenschlacken wird zur Gaseisenerzeugung nutzbar gemacht. Das Elektrizitätswerk wird zu den größten Werken dieser Art überhaupt gehören. Die Wasserversorgung der Werke erfolgt aus einem Artromtal nördlich des Parkes. Für den ungeheuren Wohnbedarf sind heute schon 8500 Siedlungswohnungen fertiggestellt und im Laufe der Zeit wird eine Stadt für 200 000 Einwohner entstehen. Abschließend ging Weinberg auf die Errichtung der Werke in Linz ein, die zwei Millionen Tonnen Stahl jährlich erzeugen sollen.

Jüdisches Abtreibungsrazie in Brooklyn

Jährlich 100 000 Frauen an Leib und Seele geschädigt.

Im New-Yorker Stadtteil Brooklyn wurde ein seit Jahren blühendes Abtreibungsrazie ausgedeckt, dessen Mitglieder selbstverständlich alles Jüden waren. Wie sich herausstellte, waren an diesem Verbrechensfortium 100 jüdische Kerle beteiligt, die von dem stellvertretenden Justizminister des Staates New York, Wilmann, natürlich auch ein Jude, angeführt wurden. Wilmann erhielt für seine politische und gerichtliche „Protektion“ von jedem Arzt dieses Rackets Schmiergelder. Er mußte jetzt auf sein Amt verzichten und wurde unter Anklage gestellt. Woher hat sich herausgestellt, daß dieser ver-

brecherische Kerzierung jährlich hunderttausend Abtreibungen vorgenommen hat, was einer jährlichen Gesamteinnahme von durchschnittlich 7½ Millionen Dollar bedeutet. Von dieser Summe erhielt neben Wilmann auch die Polizei Schmiergelder.

35 000 RdZ.-Besucher kamen

Die große Technische und Baumeße hatte am zweiten Messenontag einen Rekordbesuch zu verzeichnen, da allein an diesem Tage 18 RdZ.-Sonderzüge in Leipzig eintrafen. Ein dreier Strom von Besuchern, die von dem stolzen Bewußtsein erfüllt waren, als deutsche schaffende Menschen zur Bewirklichung dieser gewaltigen Schau beigetragen zu haben, stutete durch die Tore der Technischen Messe. Insgesamt wurden durch die Sonderezüge sowie durch zahlreiche Autobusse von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mehr als 35 000 Schaulustige der Technischen Messe nach Leipzig gebracht.

Wenn schon Brot, dann richtiges Roggenbrot

„Das Tempo unserer Zeit“ muß leider auch zu Entschuldigungsversuchen herhalten, mit denen der Mensch irgendeinen Fehler oder eine Unzulänglichkeit bemängeln möchte. Dabei hat besagtes Tempo wahrhaftig nichts mit der schlechten Angelegenheit zu tun, das Tagewort mit Verspätung zu beginnen und den Zeitverlust mit einem weiteren Fehler, dem der unzulänglichen Morgenmahlzeit, auszugleichen. Der Nährwert einer Tasse Kaffee bleibt auch dann sehr problematisch, wenn wir ein paar Tropfen Milch hinzugeben. Mit dem möglichst weichen Butterbrötchen ist es nicht viel anders, weil es mehr heruntergeschlungen als gegessen wird.

Aus dem Blick auf die Uhr ist ein Frühstück nach der Stoppuhr geworden. „Was wollen Sie — das ist das Tempo der Zeit!“ Diese tendenziöse Erklärung findet allerdings in nichts seine Bestätigung; sie steht vielmehr in striktem Widerspruch zu dem Bestreben unserer Zeit, die Volksgesundheit zu erhalten und zu fördern. Auch dem Menschen mit robuster Gesundheit muß es mit der Zeit Schaden zufügen, wenn er einen langen Arbeitstag mit unzureichender, falscher Nahrung beginnt und mit einer ungeeigneten, in der Hauptsache aus Brot bestehenden Zwischenmahlzeit durchführt. Das weiße Brötchen und die „Vierstulle“ tagen, tagaus — das ist nicht die richtige Ernährung. Ohne Zweifel muß es dem Menschen dienlicher sein, wenn er sich von der täglichen Hege durch bessere Zeiteinteilung frei macht und wenn er sich auf geeignete Weise ernährt. Wer Brot, Brötchen und Feingebäck nur auf den Grad der Weiche hin beurteilt, beraubt den Körper der wichtigsten Nahrungsstoffe, die dem Getreidekorn durch möglichst feines Ausmahlen weggenommen sind. Wenn schon Brot, dann richtiges Roggenbrot, das wohlschmeckend ist. Je heller jedoch das Frühstücksbrotchen aussieht, um so fader schmeckt es. Muß das eigentlich noch betonen werden?

Sinter dem Geheimnis her!

Gibt es den indischen „Seitrid“?

Die reiche Literatur, die es schon über den sagenhaften „indischen Seitrid“ gibt, wird in absehbarer Zeit noch um einen weiteren Beitrag bereichert werden, den ein



Der Rest von Katalanien. (Westbild-Gleise — M.)

französischer Arzt nach Abschluß seiner Untersuchungen in Indien liefert wird. Dr. Binet, ein Angehöriger des französischen Gesundheitsdienstes, wird im Auftrage der französischen Regierung Nachforschungen über die wissenschaftlichen Grundlagen der Yoghi-Lehre durchführen. Bei dieser Gelegenheit will der französische Gelehrte an Ort und Stelle alles verfügbare Material über den geheimnisvollen Seitrid nachprüfen und festzustellen versuchen, ob dieser vielbeschriebene Zaubertrick jemals so ausgeführt worden ist, wie er in Reisebeschreibungen und Aufsätzen berichtet wird.

Der rätselhafte Seitrid soll darin bestehen, daß ein Fakir ein Hanffleil, das vorher zusammengerollt war, in die Luft wirft. Das Seil soll ohne sichtbaren Halt plötzlich in der Luft stehenbleiben. Ein Knabe klettert an dem Seil empor und verschwindet im Nichts. Der Fakir folgt dem Jungen. Nach einiger Zeit hört man einen entsetzlichen Schrei und die Leiche des Knaben fällt zerstückelt auf die Erde. Der Fakir erscheint ebenfalls wieder, sammelt die Leichenteile in einem Korb, spricht Beschwörungsformeln, und nach einiger Zeit kommt der Junge völlig unverletzt wieder zum Vorschein. Man hat versucht, diesen Trick, den angeblich auch europäische Reisende beobachtet haben, mit einer Massensuggestion zu erklären, es fehlen aber verlässliche Angaben darüber, unter welchen Bedingungen und wann dieser Fakirtrick überhaupt jemals gezeigt worden ist. Es sind sogar Behauptungen für den Fakir ausgelegt worden, der unter einigermassen kontrollierbaren Verhältnissen diesen Trick vor Europäern zeigen würde. Dr. Binet will nun versuchen, das Geheimnis dieses „indischen Seitrids“ zu lösen.

Hauptverfasser und Verantwortlich für den gesamten Textteil sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Göts, Kassel. Verantwortlicher Kassenleiter: Hans Göts, Kassel — Druck und Verlag Göts & Söhne, Kassel. D. 1929. 1600 im Februar. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Eine Form für viele Speisen

Die Verwendung von feuerfestem Glas in der Küche

Wenn auch unsere Küchenarbeit schon manche Erleichterung durch die Technik erfahren hat, so sind bis jetzt doch längst nicht alle Möglichkeiten erschöpft. Noch immer stöhnen wir über die Menge der benötigten Geschirre und noch mehr über die Menge des täglichen Aufwashes. Eine Form für viele Speisen zu haben, war der Traum der neuzeitlichen Hausfrau. Und dieser Traum ging mit der Erfindung des feuerfesten Glases in Erfüllung.

Die Oberflächen der Bad-, Brat- und Dünngeschirre aus feuerfestem Glas sind glatt und porenfrei, so daß Speisereste nicht unbemerkt haften bleiben und ebenso wenig die Formen den Geruch oder Geschmack irgendeiner Speise annehmen können. Das ist es aber auch, daß weder das Fleisch nach Fisch, der Kuchen nach Gemüse usw. schmeckt, selbst wenn man diese verschiedenartigsten Speisen nacheinander in ein- und derselben Form aus feuerfestem Glas zubereitet. Aber hierzu ein praktisches Beispiel:

Wozu kann die Königsstudenform aus feuerfestem Glas verwendet werden? Nun, einmal natürlich zum Königsstuden, aber dann auch zum Dünsten von Spargel, von Gemüse, zum Braten von Fisch, eines Hähnchens, eines Täubchens, ja sogar zum Dünsten von Fleisch. Und niemals wird von einer dieser verschiedensten Speisen auch nur der geringste Geschmack oder Geruch in der Form haften bleiben. Jetzt steht also die Königsstudenform nicht mehr die längste Zeit des Jahres unbemüht im Küchenschrank, sondern sie ist eine Form für viele Speisen! Und in der gleichen Weise könnten alle übrigen Formen aus feuerfestem Glas — ganz gleich ob groß oder klein, rund oder oval — durchgesprochen werden. Immer wieder wird sich zeigen, daß jede Form so vielseitige Verwendungsmöglichkeiten hat und daß die Hausfrau sich nur wenige Formen anschaffen muß um alles zu haben, was sie im Haushalt braucht, weil eben feuerfestes Glas keinen Geruch oder Geschmack annimmt.

Und wie groß ist dann noch der Vorteil, daß man in feuerfestem Glas angerichtet kocht, daß man also die Speisen — ohne umzufüllen — direkt vom Feuer auf den Tisch bringt und damit wiederum ein weiteres Gefäß und — doppelten Abwasch spart.

Oft wird gefragt: Ja, kann man denn feuerfestes Glas auf jeder Heizquelle verwenden? Diese Frage muß bejaht werden. Feuerfestes Glas eignet sich sowohl für die offene Flamme des Gasherdes, als auch für die Badröhre, für den Elektroherd, den Kohlenherd, die Grube und den Spirituskocher. Doch einige „Rundgriffe“ müssen dabei beachtet werden. Fangen wir doch gleich beim Gasherd an: Auf der offenen Gasflamme muß ein Drahtsieb untergelegt werden. Dieses Drahtsieb hat den Zweck, die Flamme zu verteilen, damit das Glasgeschirr gleichmäßig erwärmt wird. Aber an dieser Stelle soll gleich vom Untertagen einer Asbestplatte abgesehen werden; denn Asbest speichert die Hitze sehr lange auf und gibt sie nur sehr langsam ab. Der Gasverbrauch würde also viel zu hoch sein. In der Badröhre und Badröhre des Gasofens können die feuerfesten Schüsseln selbstverständlich ohne jede Unterlage verwendet werden.

Für die Elektro-Heizplatte (Wassplatte) gibt es Geschirre mit plan abgeschliffenem Boden. Diese liegen, genau wie andere Elektro-Geschirre, fest auf, so daß Wärmeverluste nicht eintreten. Aber das ist wichtig: Diese Geschirre mit plan abgeschliffenem Boden sind nur auf der

elektrischen Heizplatte (Wassplatte) zu verwenden. Auf der elektrischen Strahlungsplatte und in der Elektro-Bad- und Bratröhre werden die Geschirre aus feuerfestem Glas ohne abgeschliffenem Boden verwendet.

Im Grubeofen, auf dem Kohlenherd und auf dem Spirituskocher werden die normalen Bad-, Brat- und Dünngeschirre aus feuerfestem Glas verwendet, und zwar ohne irgendeine Unterlage. Beim Kohlenherd ist allerdings zu beachten, daß die Heizplatte nicht rot glühend ist. Sollte das doch einmal der Fall sein, dann genügt das Untertreten eines Drahtsiebes.

Feuerfestes Glas kann, wie bereits vorher einmal erwähnt wurde, ohne Bedenken rasch erhitzt werden, aber ein hochherziges Glasgeschirr darf nicht rasch abgekühlt werden. Das heißt in der Praxis, daß man ein hochherziges Geschirr nicht auf eine kalte oder nasse Eisen- oder Steinunterlage stellen darf, wohingegen eine Holz- oder Linoleumunterlage geeignet ist. Hierzu gehört auch, daß man beim Braten oder Kochen in die bereits hochherzige Schüssel keine kalten Flüssigkeiten gießt. Die fortschrittliche Hausfrau macht das ja auch bei anderen Geschirren nicht, denn das würde weder dem Geschirr noch der Speise gut tun.



Aufnahme: Berthphoto — M.

Ein Vorzug des feuerfesten Glases besteht darin, daß man die Gefäße als Kochgeschirr und Anrichtengeschirr zugleich verwenden kann.

Weg mit den Mitessern!

Bekämpfung unreiner Haut.

Mitesser entstehen durch eine Verstopfung der Hauttalgdrüsen, vermutlich, weil das Gesicht nicht richtig gereinigt wird und die Haut nicht gesund und normal arbeitet. Nachdem man das Gesicht mit Fettcreme behandelt hat, muß es mit einem guten, nicht zu scharfen Gesichtswasser nachgewaschen werden, damit die Staubteilchen, die in die Haut eingedrungen sind, aufgelöst werden. Wenn das Gesicht nicht zu Trockenheit neigt — was bei Reinigung zu Mitessern meist nicht der Fall ist —, so kann man mit kaltem Wasser nachwaschen und es zum Schluß sehr leicht mit einer Tagescreme einreiben. Gut ist es natürlich, eine Zeitlang, solange man die unreine Haut in Form einer Kur behandelt, möglichst wenig Creme und Puder aufzutragen und die natürliche Atmung der Haut anzuregen.

Niemals soll man die Mitesser selbst ausdrücken, sondern diese Behandlung etwa zweimal im Jahr — das genügt — in sachgemäßer Form vornehmen lassen. Mit dem Ausdrücken selbst ist nichts getan. Man erweitert nur die Poren und macht sie empfindlich für neue Mitesser. Grobporige Haut kann man täglich mit Zitronensaft betupfen, und wir werden schon nach einer Weile den Erfolg sehen. Wichtiger aber als alle äußere Behandlung ist eine Umstellung der Ernährung, eine Ausschaltung von allzuviel Fleisch und schweren Speisen, eine Bevorzugung von Gemüse und fleischloser Kost sowie viel Bewegung des Körpers in frischer Luft. Damit wird der Stoffwechsel angeregt, und auch die Haut lernt wieder, normal zu arbeiten. Die Reinigung zur Bildung von Mitessern ist damit ausgeschaltet.

Erweiterte Poren der Gesichtshaut gelten als schwerer Schönheitsfehler und wirken sehr störend. Man beseitigt ihn, indem man geduldig jeden Abend vor dem Einschlafen der Haut eine gründliche Waschung mit fünfprozentiger alkoholischer Alaunlösung vornimmt.

Die kleine Wohnung!

Man kann sie nett einrichten.

Viele junge Familien, die in Kleinwohnungen leben, beklagen sich oft bitter über den Raummangel. Niemand reicht der Klage aus. Der Architekt rechnet eben damit, daß praktisch veranlagte Leute die Ausgestaltung der Zimmer so zu halten wissen, daß trotz aller Beengtheit „Raum“ in den Räumen bleibt. Es mag für manche junge Hausfrau, die mit Stolz ihrer neuen Hauswirtschaft entgegensteht, recht schwer sein, auf einige Möbelstücke zu verzichten, die überlieferungsgemäß nun einmal zu einer „kompletten Wohnungseinrichtung“ gehören. Es sind aber Möbel darunter, deren Zweckmäßigkeit in keinem Verhältnis zu ihrem Umfang stehen. Es muß daher vor der Anschaffung der Möbel genau überlegt werden, ob die Anschaffung einer fertig zusammengestellten Einrichtung wirklich zweckentsprechend ist, oder ob es — bei vielleicht gleichem Preis — nicht richtiger wäre, Einzelmöbel zusammenzustellen, solche Einzelmöbel, die wirklich gebraucht werden und in die Kleinwohnung passen.

Da ist vor allem der „Diplomatschreibtisch“. Wie wenige Männer benutzen ihn! Wenn der Mann durchaus einen Schreibtisch haben muß, helfen die schönen Schreibschränke. Auch ferner immer ein Büffel oder Kurier im Zimmer stehen, genügt da nicht ein einfacher, aber feiner und schöner Schrank oder eine jener herrlichen neuzeitlichen Kommoden? Man kann sich, bei entsprechender Umstellung, sehr wohl auch in einer kleinen Wohnung einrichten.

